

HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

Jahresbericht 2008

HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

Jahresbericht 2008

Herausgegeben von der Historischen Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

München 2009

INHALT

Festakt zum 150-jährigen Jubiläum der Historischen Kommission am Freitag, 30. Mai 2008, im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften	
– Begrüßung durch den Präsidenten der Historischen Kommission <i>Lothar Gall</i>	5
– Grußwort des Bayerischen Ministerpräsidenten <i>Günther Beckstein</i>	8
– Grußwort des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften <i>Dietmar Willoweit</i>	13
– <i>Anspruch und Programm der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften</i> , Festvortrag von <i>Lothar Gall</i>	17
– Verleihung der Ehrenmedaille der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch ihren Präsidenten <i>Lothar Gall</i>	29
– Präsentation der Festschrift durch den Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften <i>Helmut Neuhaus</i>	34
150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften	
– <i>„Gebe uns denn der gütige Gott noch manches frohe und arbeitsame Wiedersehen“</i> . Geschichten aus der Geschichte der Historischen Kommission von <i>Heribert Müller</i>	37
Jahresbericht 2008	
– Historische Kommission	45
– Historisches Kolleg	58
– Veröffentlichungen der Historischen Kommission	62
– Veröffentlichungen des Historischen Kollegs	64
– Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	65
– Mitglieder der Historischen Kommission	67
– Die Abteilungen der Historischen Kommission und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter	68

FESTAKT ZUM 150-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER HISTORISCHEN
KOMMISSION AM FREITAG, 30. MAI 2008, IM PLENARSAAL
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN*

Begrüßung durch den Präsidenten der Historischen Kommission
Lothar Gall

Herr Ministerpräsident, Frau Bundesministerin, meine Damen und Herren Abgeordneten, Königliche Hoheit, Herr Akademiepräsident, Präsidenten und Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die in diesem Jahr ihr 150jähriges Jubiläum begeht, begrüße ich Sie alle sehr herzlich.

„...für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“, so lautete der Auftrag im Gründungsstatut der Historischen Kommission aus dem Jahr 1858. Ihm hat sie sich über eineinhalb Jahrhunderte hinweg nach Kräften gewidmet, auch in Zeiten, in denen ihr Bestand und ihre Finanzierung immer wieder einmal gefährdet waren. Nach dem Ende der Monarchie im Jahr 1919 war der Freistaat Bayern in der Tradition der bayerischen Monarchen bereit, die Finanzierung der sehr bewusst als gesamtdeutsche Institution begründeten Kommission zu übernehmen, und er hat daran bis heute festgehalten. Dem Freistaat, als dessen jetzigen führenden Repräsentanten ich Sie, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, herzlich willkommen heiße, gebührt dafür unser ganz besonderer Dank, in den ich neben der Exekutive natürlich auch die Vertreter der Legislative einschließe. Stellvertretend begrüße ich hier namentlich den Vorsitzenden des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur des Bayerischen Landtags, Herrn Dr. Spaenle, sehr herzlich.

Eingetreten ist der Freistaat in die Finanzierung einer Gründung König Maximilians II. Die Historische Kommission ist eine Frucht des kulturpolitischen Mäzenatentums des Hauses Wittelsbach. Allerdings konnte sich König Ludwig II., der bekanntermaßen andere Prioritäten setzte, bereits wenige Jahre nach der Kommissionsgründung nur schweren Herzens entschließen, die Förderung fortzusetzen, hat es aber dann doch getan. In seine Zeit fällt 1880 die Errichtung der Wittelsbacher Stiftung für Wissenschaft und Kunst, die der Kommission für lange Zeit eine sichere finanzielle Grundlage bot. Und auch nach dem Ende der Monarchie hat das Haus Wittelsbach unsere Geschicke weiter begleitet. Dafür gilt dem heutigen

* Der Festakt wird mit Ausnahme des Grußwortes von Frau Bundesministerin Dr. Annette Schavan, die frei gesprochen hat, vollständig dokumentiert.

Chef des Hauses – S.K.H. Herzog Franz von Bayern – unser besonderer Dank. Leider ist er heute verhindert. Als seine Vertreterin begrüße ich Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Ursula von Bayern.

Seit ihrer Gründung, damals bei „meiner königl. Academie“, ist das Verhältnis zwischen der Historischen Kommission und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – Herr Präsident Willoweit, seien Sie als Hausherr herzlich begrüßt – eine „special relationship“, die wir fortsetzen werden, denn Akademie und Historische Kommission, deren Mitglied Sie ebenfalls sind, gehören zusammen. Ich füge hinzu, da mit der Historischen Kommission wiederum das Historische Kolleg in einer gemeinsamen Stiftung verbunden ist, dass auch Bayerische Akademie der Wissenschaften und Historisches Kolleg Partner sind. Gemeinsam mit der Ludwig-Maximilians-Universität veranstalten sie im März 2009 die Internationale Konferenz „Judentum, Christentum und Islam im Lauf der Geschichte: Austausch und Konflikte“, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.



Lothar Gall, Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
(Foto: Walter Wolf)

Das enge persönliche Verhältnis des ersten Präsidenten der Historischen Kommission nach dem Zweiten Weltkrieg, Walter Goetz, zum ersten Bundespräsidenten, Professor Dr. Theodor Heuss, den er unter anderem als Autor für die „Neue Deutschen Biographie“ (NDB) gewann, war wohl ausschlaggebend dafür, dass der Bund die Historische Kommission bis zum Jahr 1977 direkt mitfinanziert hat, gerade auch die Herausgabe der NDB als nationales historisch-biographisches Lexikon. Als Vertreterin des Bundes darf ich Sie, Frau Bundesministerin Schavan, in unserer Mitte herzlich willkommen heißen.

Indirekt trägt die Bundesrepublik Deutschland durch das Akademienprogramm und über die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die bei weitem unser bedeutendster Drittmittelgeber ist, auch aktuell zur Finanzierung der Kommission maßgeblich bei. Dafür sind wir ebenso dankbar wie für die langjährige Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung, die VolkswagenStiftung, die Gerda Henkel Stiftung sowie „last but not least“ die Bayerische Landesstiftung, als deren Vertreter ich Sie, Herr Staatsminister Mauerer willkommen heiße.

Die Anwesenheit des Vorsitzenden des Wissenschaftsrates – ich begrüße Sie herzlich, Herr Strohschneider – ist für die Historische Kommission Auszeichnung und – mit Blick auf Evaluationen und Forschungsratings – gleichermaßen Ansporn.

Schließlich darf ich unsere wissenschaftlichen Partner aus dem In- und Ausland sowie hier am Wissenschaftsstandort München begrüßen. Zuletzt heiße ich alle Mitglieder der Historischen Kommission sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter willkommen, die heute nach München gekommen sind, was mich ganz besonders freut.

Der Impuls der Gründerväter der Kommission, angeführt von Leopold von Ranke, die Geschichte durch Quelleneditionen als Wissenschaft auf eine verlässliche Grundlage zu stellen, hat nichts an Aktualität verloren. Anlässlich ihres Jubiläums hält die Historische Kommission – dies darf ich heute öffentlich machen – die Zeit für reif, Rankes Verdienste um die Geschichtswissenschaft, die auch in der Gründung der Historischen Kommission zum Ausdruck kommen, durch die Aufstellung seiner Büste in der Walhalla zu würdigen. Eine entsprechende Empfehlung haben wir der Staatsregierung unterbreitet.

Am Ende meiner Begrüßung wende ich mich erneut an Sie, verehrter Herr Ministerpräsident, und danke Ihnen im Namen der Historischen Kommission für den anschließenden Staatsempfang im Kaisersaal der Residenz.

Grußwort des Bayerischen Ministerpräsidenten *Günther Beckstein*

Sehr geehrte Frau Ministerin [Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung], sehr geehrter Herr Professor Dr. Willoweit [Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften], sehr geehrter Herr Professor Dr. Gall [Präsident der Historischen Kommission und Vorredner], sehr geehrte Königliche Hoheit Prinzessin Ursula von Bayern, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Bayerischen Landtag, sehr geehrte Repräsentanten der Geschichtswissenschaft, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, heute mit Ihnen diesen besonderen Tag zu begehen, an dem die Historische Kommission ihr 150-jähriges Bestehen feiert.

Es war eine Sternstunde für die Geschichtswissenschaften und die Wahrung unseres Geschichtsbewusstseins, als vor 150 Jahren, am 20. August 1858, König Max II. bekannt gab:

„Ich habe beschlossen, eine Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei meiner Akademie der Wissenschaften nach ähnlichen Grundsätzen wie die naturwissenschaftlich-technische Commission zu errichten.“



Ministerpräsident
Dr. Günther Beckstein
(Foto: Walter Wolf)

Diese Akademie wurde zum geistigen Zentrum geschichtswissenschaftlicher Arbeit. Ihre Mitglieder gehören zur Crème de la Crème der Wissenschaft. Diesen Anspruch erhob schon König Max II. bei der Berufung der Gründungsmitglieder, und dies ist bis heute so geblieben. Stellvertretend für die vielen Größen, die dieser Kommission angehörten und angehören, stehen beispielhaft der derzeitige Präsident, stehen Sie, sehr geehrter Herr Professor Gall, ebenso wie Ihr Lehrer an der Hochschule, der unvergessene Franz Schnabel, der in den 1950er Jahren Präsident dieser Kommission war. Und natürlich ist und bleibt die Historische Kommission untrennbar mit Leopold von Ranke verbunden, der ihr erster Präsident war und der auch die Anregung zu der Gründung dieser Einrichtung gegeben hat.

In den heutigen Begrüßungsworten hat Herr Professor Gall bekannt gegeben, dass die Historische Kommission der Staatsregierung vorschlägt, Leopold von Ranke in die Walhalla aufzunehmen. Ich kann Ihnen versichern, dass die Bayerische Staatsregierung dies gewissenhaft prüfen wird.

Leopold von Ranke ist als Begründer der modernen Geschichtswissenschaft in die Geschichte eingegangen als jemand, der die systematische und quellenkritische Arbeitsweise in der modernen Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung etablierte.

Gerade dieser Geist ist es auch, der die Historische Kommission prägt und auszeichnet: Sie beschäftigt sich mit den Quellen, ediert sie und macht sie der Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich. Das ist historische Grundlagenforschung par excellence. Dafür danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich.

Ihre Arbeit ist von unschätzbarem Wert. Sie schaffen die Grundlagen, die andere Wissenschaftler und Forscher für ihre Arbeit der Interpretation und Deutung benötigen. Jede neue Quelle, jede neue Edition eines Originaldokuments erschließt neue Einsichten und hilft, das Geschichtsbild abzurunden und zu vervollständigen.

Wie wichtig dies ist, zeigt beispielhaft die Edition der Deutschen Reichstagsakten, eines der Großprojekte der Historischen Kommission. Hierzu hat der frühere Bayerische Ministerpräsident Hanns Seidel bei seiner Ansprache zum 100-jährigen Jubiläum ganz treffend gesagt:

„In dieser alten Reichsgeschichte sind die fundamentalen und unzerstörbaren Grundlagen für ein umfassendes, vor Einseitigkeit und Verengung bewahrendes deutsches Geschichtsbild und Geschichtsbewusstsein aufzufinden.“

Wer dieses Ziel der Objektivität und Wissenschaftlichkeit verfolgt – und das tut die Historische Kommission –, der stellt bei der Editionsarbeit höchste Ansprüche. Eine solche Editionsarbeit ist im wahrsten Sinne des Wortes „Kärnerarbeit“. Sie setzt ungeheuer viel Akribie voraus, ungeheuer

viel Ausdauer, ungeheuer viel philologisches Gespür und tiefe Kenntnisse von geistesgeschichtlichen und historischen Zusammenhängen. Das Ansehen und die Aufmerksamkeit, die man dafür in der Öffentlichkeit ernten kann, stehen leider kaum im Verhältnis zu dieser hohen Leistung. Deshalb möchte ich hier in aller Deutlichkeit sagen: Höchste Anerkennung und Respekt vor Ihrer Arbeit, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Historischen Kommission.

Von der hohen Qualität Ihrer Arbeit zeugt Ihr exzellenter Ruf in Fachkreisen, national wie international. Aber auch schon für den Laien zeigt sich die Leistung in der beeindruckenden Fülle und dem breiten Spektrum der Editionen, vom Mittelalter bis hin zur Zeitgeschichte. Über 600 Publikationen hat die Kommission inzwischen herausgegeben. Und sie hat auch ein ambitioniertes Digitalisierungsprogramm in die Wege geleitet, das die Dokumente online zur Verfügung stellen wird. Historische Kompetenz kennzeichnen diese Kommission ebenso wie Offenheit für neue Entwicklungen und die Anforderungen der Zeit.

Der Blick der Kommission richtet sich dabei auch auf die bayerische Geschichte, wenn ich an die Edition der Protokolle des Bayerischen Staatesrates 1799 bis 1817 denke oder auch an das Vorhaben der Edition der Protokolle des Bayerischen Ministerrats seit 1945. Dafür sind wir dankbar.

Im Kern aber erhebt die Historische Kommission nationalen Anspruch. Sie betreibt Grundlagenforschung für die Geschichte des ganzen deutschsprachigen Raums. Dieser Anspruch manifestiert sich nirgends deutlicher als in der Edition des maßgeblichen historisch-biographischen Lexikons des deutschen Sprachraums, der „Neuen Deutschen Biographie“.

Solche Editionen sind Forschungsvorhaben, an denen über viele Jahrzehnte gearbeitet wird – und die für viele Jahrzehnte die wissenschaftliche Grundlage aller weiteren Forschung darstellen werden. Für jede dieser Publikationen gilt: „Nicht als ein Glanzstück für einmaliges Hören ist sie aufgeschrieben, sondern als ein Besitz für immer.“

Sie alle kennen dieses berühmte Wort des griechischen Historikers Thukydides. Dieser Gedanke prägte Leopold von Ranke, und dieser Gedanke zielt heute die Ehrenmedaille der Historischen Kommission, die Hubertus von Pilgrim gestaltet hat. Ich freue mich sehr, dass diese Ehrenmedaille heuer anlässlich des 150-jährigen Jubiläums erstmals verliehen wird. Und ich gratuliere jetzt schon den beiden Ausgezeichneten, die später Herr Professor Gall vorstellen wird.

Die Historische Kommission wurde von Max II. gegründet. Dieser König hatte größtes Interesse daran, dass viele berühmte Professoren aus dem deutschsprachigen Raum an die Universität München kamen. Zu seiner Zeit wurde München zu einem Ort der geistigen Elite in Deutschland

und Europa. Max II. hat 1852 die erste bayerische Hochbegabtenstiftung, das nach ihm benannte Maximilianeum gegründet, das bis heute ein Aushängeschild bayerischer Elitförderung ist, um das uns viele andere Länder beneiden. 1853 stiftete er den Maximiliansorden zur Auszeichnung herausragender Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Kunst. Zwei Jahre später, 1855, gründete der König das Bayerische Nationalmuseum. Und 1858 wurde schließlich die Historische Kommission ins Leben gerufen. Das sind vier wichtige Entscheidungen in dichter Reihenfolge, die bis heute Bayern als Land der Kultur, der Geschichtswissenschaft und der Elitförderung prägen.

Max II. hat mit dieser Politik fortgesetzt, was seine Vorgänger Max I. und Ludwig I. auf andere, aber ebenso hervorragende Weise für die Kultur und das Geschichtsbewusstsein geleistet haben. Ich denke nur an den Philhellenismus von Ludwig I. Ich denke an die Befreiungshalle in Kelheim oder an die Walhalla bei Regensburg. Und ich denke an Ludwig II. mit seinen Schlössern und Bauten. Das 19. Jahrhundert hat viel dazu beigetragen, dass bis heute das Heimat- und Geschichtsbewusstsein in der Bevölkerung fest verankert und verwurzelt ist. Das Haus Wittelsbach hat den Kultur- und Wissenschaftsstandort Bayern auf großartige Weise geprägt und gefördert.

Der Freistaat Bayern sieht sich dieser großen Tradition verpflichtet. Ich darf der Historischen Kommission heute zu ihrem 150. Geburtstag versichern: Der Freistaat Bayern steht auch weiterhin zu dieser Wertschätzung und Hochachtung von Kultur und Geschichtsbewusstsein. Deswegen fördern wir die Historische Kommission zu 75 % und deshalb geben wir für Kulturförderung allgemein jährlich eine halbe Milliarde Euro aus.

Es geht uns dabei nicht nur um den Erhalt von so großen und weltberühmten Denkmälern der Geschichte wie den Königschlössern von Neuschwanstein, Hohenschwangau und Linderhof oder um Bauwerke wie den Bamberger und den Regensburger Dom, das Augsburger Rathaus oder die Würzburger Residenz. Bayerische Kultur lebt von den umfassenden, regional äußerst verschiedenen Formen der Traditions- und Brauchtumpflege, von den vielen kleinen Bühnen und Schauspielgruppen, von den Heimatvereinen, den Historischen Vereinen, Chören und Orchestern und Museen. Jedes fünfte der knapp 6.000 Museen in Deutschland steht in Bayern.

Alle diese Orte und Veranstaltungen halten unsere Geschichte und Tradition lebendig, machen uns unsere Herkunft bewusst. Das ist ein wichtiger Schritt zur Selbstvergewisserung, zur Findung unserer eigenen Identität. „Zukunft braucht Herkunft“ heißt es – und das ist richtig. Nur wer weiß, woher er kommt, der weiß auch, wohin er gehen soll. Geschichtsbewusstsein gibt uns Halt und Orientierung für die Zukunft, gerade in Zeiten des Wandels und der Globalisierung.

Deshalb legen wir in Bayern Wert darauf, dass Kultur, Tradition und Geschichte in der breiten Bevölkerung gepflegt werden. Und ebenso wichtig ist es uns auch, Geschichtsforschung auf höchstem wissenschaftlichen Niveau zu fördern und zu unterstützen. Dazu gehören die Lehrstühle für Bayerische Landesgeschichte. Außerdem haben wir in Bayern zahlreiche hochkarätige außeruniversitäre Forschungseinrichtungen für die Geschichtswissenschaften: Ich denke an das Historische Kolleg, das Institut für Zeitgeschichte, die Monumenta Germaniae Historica und natürlich – last but not least – die Historische Kommission, deren 150. Geburtstag wir heute feiern. Wir sind schon stolz, diese das Geschichtsbild mitprägenden Einrichtungen in Bayern zu wissen.

Bayern ist stolz darauf, dass die Historische Kommission seit 150 Jahren ihren Sitz in München hat. Wir schätzen sie als Ort wissenschaftlicher Höchstleistungen, als Ort des historischen Gedächtnisses Deutschlands, des ganzen deutschen Sprachraums und damit auch Mitteleuropas. Wer stets zu den Quellen vorstößt, wer ad fontes arbeitet, der ist gefeit gegen jeglichen Zeitgeist. Gerade deswegen hat die Historische Kommission eine gute Zukunft.

Herzliche Glückwünsche und ad multos annos. Im Anschluss an diesen Festakt darf ich Sie zum Empfang der Staatsregierung in den Kaisersaal einladen.

Grußwort des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Dietmar Willoweit

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Frau Bundesministerin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, Königliche Hoheit, lieber Herr Kollege Gall, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Historische Kommission ist mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in doppelter Weise verbunden: einerseits formell als Historische Kommission „bei“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, andererseits inhaltlich durch die Ähnlichkeit der Aufgabe: die Überlieferung der Vergangenheit durch moderne Editionen und andere Publikationen selbst zu Wort kommen zu lassen. Der formelle Aspekt soll uns Anlass zu einer nicht ganz ernst gemeinten Selbstbesinnung über die richtige Präposition sein, welche das Verhältnis von Historischer Kommission und Akademie richtig abbildet. Die inhaltlichen Fragen dagegen fordern kritisches Nachdenken heraus und sollen wenigstens angedeutet werden.

Zunächst also ein Wort zu dem rätselhaften Status der Historischen Kommission „bei“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er will erstens natürlich sagen, dass die Historische Kommission mit ihrem Präsidentenamt an der Spitze keinesfalls irgendwo „unter“ der Akademie einzuordnen ist. Zweitens ist die Historische Kommission daher auch nicht einfach eine solche „der“ Akademie, weil sie dann ja aus der Philosophisch-historischen Klasse heraus hätte gebildet werden müssen. Doch das „bei“ bedeutet andererseits auch nicht, dass die Historische Kommission beziehungslos „neben“ der Akademie stünde, wie heutzutage so manches „An“-Institut einer Universität. Vielmehr handelt es sich bei unserem Geburtstagskind um „die“ – Historische Kommission „in“ der Akademie, wenn auch nicht „der“ Akademie. Denn die Akademie hat wegen der Historischen Kommission „bei“ ihr, keine andere, eigene Historische Kommission, wenn man von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte einmal absieht. Die Historische Kommission ist also, was die allgemeine deutsche Geschichte betrifft, die einzige ihrer Art „in“ der Akademie, wie sich ja auch räumlich-gegenständlich im zweiten Vollgeschoss dieses Hauses nachweisen lässt. Das Verständnis dieser komplexen Situation lässt sich mit einer schönen juristischen Unterscheidung fördern, nämlich der von Innen- und Außenverhältnis. Für uns, die Angehörigen der Akademie, ist die Historische Kommission durchaus „unsere“ Historische Kommission, was auch dadurch bestätigt wird, dass ihr Präsident immer auch zugleich Akademiemitglied sein muss. Im Außenverhältnis dagegen,

in der wissenschaftlichen Welt, tritt die Historische Kommission kraft eigener Souveränität ganz unabhängig auf. Es war eine weise Entscheidung König Maximilians II., die Historische Kommission „bei“ der Akademie als akademieunabhängiges, gesamtdeutsch zusammengesetztes Kollegium zu platzieren. Denn die Erschließung der neueren deutschen Geschichtsquellen ist eine Aufgabe von wahrhaft nationalen Dimensionen, die dieser wissenschaftsfreudige Monarch seinem Lande Bayern zgedacht hatte. Sie erforderte naturgemäß die Zusammenfassung und Konzentration größtmöglicher Kompetenz, wie sie innerhalb eines einzelnen deutschen Staates nicht zur Verfügung stehen konnte. Das hat auch der Freistaat Bayern stets so gesehen. Nur so vermochte sich die Historische Kommission über 150 Jahre hinweg zu einem lebendigen Forum zu entwickeln, das ein breites Spektrum schwieriger Editionsprojekte verwirklichte.

Was die Editionsarbeit selbst betrifft, so dürfen die Historische Kommission wie auch die deutschen Landesakademien der heute gelegentlich spürbaren Geringschätzung historischer Grundlagenforschung mit Gelassenheit und Selbstbewusstsein begegnen. Denn diese, in der Regel unbedachte Skepsis berücksichtigt nicht, wie unser Geschichtsbild ohne die Publikation wichtiger Quellenwerke noch heute aussehen würde. Was wüssten wir über die deutsche Reichspolitik in der Wendezeit des 15./16. Jahrhunderts, über das spätmittelalterliche deutsche Städtewesen oder über die Vorgänge in der Berliner Reichskanzlei ohne die einschlägigen Editionen? Wo die Fakten unbekannt bleiben oder nicht zur Kenntnis genommen werden, da wuchern bekanntlich historische Mythen. Noch in lebhafter Erinnerung sind mir die Diskussionen mit neomarxistisch orientierten Studenten und Kollegen, die eigentlich schon alles wussten und oft nicht bereit waren, historische Quellen ernst zu nehmen. Zur Natur des Menschen gehört sein historisches Gedächtnis. Wenn nicht mit originalen Texten, dann will es mit eigenen Erfindungen und Ideologien bedient sein.

Dennoch gibt es auch durchaus seriöse Kritik an wissenschaftlichen Langzeitprojekten, und diese müssen wir alle, die wir mit solchen Arbeiten befasst sind, ernst nehmen. Wenn ich richtig sehe, gibt es ein Spannungsverhältnis zwischen Langzeitprojekten einerseits und neuen wissenschaftlichen Fragestellungen infolge sogenannter Paradigmenwechsel andererseits. Es kann daher gewiss Editionsprojekten geben, denen bei Beginn – vielleicht vor Jahrzehnten – ein bestimmtes Forschungsinteresse zugrunde lag, das heute als überholt gilt. Aber welche Konsequenzen sind aus der Einsicht, dass die ursprünglichen Motive eines Projekts nicht mehr zu überzeugen vermögen, zu ziehen? In der Regel doch nicht die, eine halbfertige Edition abzubrechen und die einschlägige Kompetenz der Mitarbeiter ungenutzt zu lassen. Die editorisch gesicherten Texte als sol-

che sind ja in aller Regel auch gut für andere, modernere Fragestellungen. So würde zum Beispiel heute kaum noch jemand die Quellen der königlichen Hofstage und Reichsverhandlungen des 14. und 15. Jahrhundert als „Reichstagsakten“ wie ein Monument mittelalterlicher deutscher Kaiserherrlichkeit präsentieren. Dafür war die verfassungspolitische Situation in jener krisenhaften Zeit viel zu labil. Aber nunmehr sind diese Dokumente aus ganz anderen Gründen hochinteressant geworden: In ihnen spiegelt sich das Wirken der nun zahlreich werdenden Juristen minutiös wider und damit ein entscheidender Schritt in die frühmoderne Zeit.

Historische Texte veralten nicht und können von jeder Generation mit ihren Augen wieder neu gelesen werden. Sie fachlich zuverlässig zu erschließen und zu verbreiten, muss die vorrangige Aufgabe eines Kulturstaates bleiben. Die Historische Kommission hat diese vor 150 Jahren übernommene Verpflichtung bisher in hervorragender Weise erfüllt. Dazu gratuliert die Bayerische Akademie der Wissenschaften ganz herzlich und wünscht ein kräftiges Vivat, Crescat, Floreat!



Dietmar Willoweit, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

(Foto: Walter Wolf)

Anspruch und Programm der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Festvortrag
von *Lothar Gall*

Was waren Anspruch und Programm der „Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ bei ihrer Gründung vor 150 Jahren? Ihr Spiritus rector, der in Berlin lehrende Historiker Leopold Ranke hat das Ziel dieser, wie er betonte, „Akademie der deutschen Geschichtswissenschaft“, so definiert: „Der Erforschung der großen, Alle angehenden, Alle verbindenden, das Leben der Nation beherrschenden Ereignisse soll unsere akademische Verbindung ihren Fleiß widmen.“ Sie war also von Anfang an als nationale Einrichtung konzipiert und sollte die historische Identität der Nation, die in vieler Hinsicht seit der Auflösung des Alten Reiches zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum noch erkennbar war, wiederbeleben, ja, wiederentdecken.

Das aber könne nur eine Wissenschaft leisten, die, frei von ideologischen und politischen Vorgaben, die Vergangenheit nach strengen methodischen Grundsätzen erforsche und darstelle – mit dem alleinigen Ziel zu zeigen, wie es „eigentlich gewesen ist“. Dem sollte die Kommission als, so Ranke, „nationale Verbindung und Genossenschaft wissenschaftlicher Männer“ dienen, die unter der Protektion des bayerischen Königs Maximilian II. 1858 ins Leben trat, Rankes einstigem Schüler.

Geschichte war bis dahin lange eine Art Hilfswissenschaft zur Begründung und Durchsetzung höchst unterschiedlicher, auf die jeweilige Gegenwart bezogener Ansprüche gewesen: der Kirche bzw. der verschiedenen Konfessionen, einzelner Familien und Dynastien, dann der von ihnen errichteten Staaten, geistlicher und weltlicher Stände, einzelner politischer und gesellschaftlicher Gruppen und so fort. Dem hatte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine rasch wachsende Gruppe von Gelehrten die Idee entgegengesetzt, es gelte, die hinter den in verschiedenster Form überlieferten, vielfach auch manipulierten „Geschichten“ stehende wahre „Geschichte“ sichtbar zu machen. Dafür bedürfe es allerdings einer ganz neuen, in völliger Freiheit und Unabhängigkeit operierenden Wissenschaft, die die Vergangenheit in neuem Geist und mit neuen Methoden behandle und „Geschichtswissenschaft“ im eigentlichen Sinne sei.

Mit Barthold Georg Niebuhr, Georg Heinrich Pertz und Leopold von Ranke sowie vielen anderen war diese neue Wissenschaft in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf breiter Front entstanden und hatte

sich schnell in Deutschland und dann in vielen europäischen Ländern durchgesetzt. Ranke, seit 1834 ordentlicher Vertreter des Faches Geschichte an der 1810 gegründeten Universität Berlin, hat, schulebildend, die Art des methodischen Vorgehens der neuen „historischen Schule“ in seinen Werken und auch theoretisch begründet. Er wurde so rasch zu einem der führenden Repräsentanten dieser Schule, die durch ihren Einfluss auch in Süddeutschland immer mehr an Boden gewann.

Methode, Anspruch und Zielsetzung seines Vorgehens hat er bereits in der Vorrede seines ersten großen Werkes, den „Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494-1535“ dargelegt, das 1824 erschien. Damit formulierte er in vieler Hinsicht schon die Grundsätze und die methodischen Ziele der Historischen Kommission.

Deren konkretes Programm, das er 1858 gemeinsam mit den Gründungsmitgliedern formulierte, war von Anfang an ambitioniert und erweiterte sich im Lauf der folgenden Jahrzehnte immer mehr. Entscheidend aber war und blieb die verbindliche gemeinsame Methode, die man verfolgte und die die Grundlage der sich immer mehr durchsetzenden „neuen Geschichtswissenschaft“ war.

Ihr Prinzip bestand kurz gesagt darin, Vorannahmen, Deutung und Interpretation der Vergangenheit erst einmal beiseite zu lassen und statt dessen zunächst die unmittelbaren Zeugnisse dieser Vergangenheit mit aller Sorgfalt zu rekonstruieren. Erst dadurch könne man feststellen, wie es eigentlich gewesen ist, und darauf gestützt anschließend ein realistisch, wissenschaftlich begründetes Bild der Vergangenheit entwickeln.

Mit anderen Worten: Jede Deutung und Interpretation der Vergangenheit, also jede Geschichtsschreibung, die den Anspruch erhebe, wissenschaftlich zu sein, war an die Voraussetzung gebunden, sich auf die quellenkritisch erhobenen Ergebnisse einer sorgfältig betriebenen, an den Fakten orientierten Analyse dessen zu stützen, „wie es eigentlich gewesen ist“. Wie die Deutung und Interpretation im Einzelnen aussehe, liege ganz beim einzelnen Historiker und sei zugleich Gegenstand der Diskussion zwischen ihm und seinen Fachkollegen. Entscheidend aber war, dass sie sich in Zukunft auf derselben methodischen Grundlagen bewegten, also auf einem empirisch abgesicherten und jederzeit überprüfbareren Quellenfundament.

Mit der scheinbar bescheidenen Formulierung, es sei ihm „bloß“ darum gegangen „zu zeigen, wie es eigentlich gewesen ist“, erhob und begründete Ranke tatsächlich den Anspruch, die Beschäftigung mit der Vergangenheit in den Rang eines methodisch abgesicherten, empirisch arbeitenden modernen Faches, einer wirklichen Geschichtswissenschaft zu erheben, vergleichbar mit anderen, ähnlich vorgehenden Natur- und Erfahrungswissenschaften.

Wissenschaftlich verstand er sich daher als Revolutionär, als ein Mann, der sich an der Spitze des geistigen Fortschritts bewegte. Auf Georg Wilhelm Friedrich Hegel, den führenden Philosophen der Zeit, der, 25 Jahre älter als er, an der gleichen Universität lehrte, sah er in dieser Hinsicht herab: Hegel habe keinen Blick für die empirisch erschließbare Wirklichkeit, die der Gegenstand einer modernen Wissenschaft sei, sondern konstruiere diese Wirklichkeit und bleibe so in einem grenzenlosen Subjektivismus befangen. Mit Befriedigung konnte Ranke beobachten, wie sich Hegels eigener Sohn von der Philosophie abwandte und sich der von ihm vertretenen modernen Geschichtswissenschaft anschloss.

Karl Hegel wurde einer der Repräsentanten der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – nicht zuletzt unter Rankes Einfluss – stark entfaltenden Geschichtswissenschaft, gehörte dann auch zu den Gründungsmitgliedern der Historischen Kommission und leitete von 1858 bis 1901 ihre Abteilung „Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert“.



Festakt zum 150-jährigen Bestehen der Historischen Kommission im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Personen, 1. Reihe von rechts nach links: Annette Schavan, Günther Beckstein, Marga Beckstein, Lothar Gall, Claudia Eder, Hans Zehetmair, Ursula von Bayern, Margit Ksoll-Marcon (Foto: Walter Wolf)

Dieses kleine Beispiel zeigt, dass die Vertreter einer „professionellen Geschichtswissenschaft“ von Anfang an auch eine wissenschaftliche „pressure group“ bildeten, die sich im wissenschaftlichen und universitären Leben mehr und mehr durchsetzte. Auch insofern markierte die Gründung der Historischen Kommission 1858 einen zentralen Wendepunkt. Sie bedeutete den endgültigen Sieg der modernen Geschichtswissenschaft als empirisch arbeitender Disziplin.

Ranke hat auf diese Entwicklung als lange Zeit unbestrittenes Schulhaupt entscheidenden Einfluss genommen: als akademischer Lehrer in Berlin, als auswärtiger Gutachter bei Lehrstuhlbesetzungen, zunächst vorwiegend in Preußen und in Norddeutschland, sowie dann vor allem über die von ihm begründete und bis zu seinem Tode Ende Mai 1886 geleitete „Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“. Die Herausgeber seiner „Gesammelten Werke“ haben diesen Einfluss für die Nachwelt festgehalten, indem sie seine Eröffnungsreden zu Beginn der Jahresversammlungen der Kommission zwischen 1858 und 1873 in einem eigenen Abschnitt publizierten. Hier kommentierte Ranke fortlaufend die neuen Vorhaben und Tendenzen innerhalb der sich fest etablierenden Geschichtswissenschaft.

Am Anfang stand die von Ranke in der vorberatenden Versammlung der Kommission am 30. September 1858 vorgetragene Denkschrift über Aufgaben und Ziele der Kommission, die sogleich in der sehr wesentlich unter seinem direkten Einfluss 1859 gegründeten „Historischen Zeitschrift“ veröffentlicht wurde. Hier legte Ranke dar, was den bayerischen König, Maximilian II., und ihn zur Gründung bewogen hatte: Es gehe darum, eine „nationale Verbindung und Genossenschaft wissenschaftlicher Männer“ zu errichten, die, wie er betonte, schon seit langem ein vielerorts empfundenes Bedürfnis sei. Das Ziel und damit auch das künftige Aufgabenfeld einer solchen Akademie sei ein dezidiert nationales: die „Förderung der allgemeinen deutschen Geschichte“, jenseits der Partikulargeschichten.

Förderung, das hieß historisch-empirische Offenlegung dieser als Realität vorausgesetzten nationalen Geschichte. Diese Geschichte sei nicht, das war die Grundthese, aus einem politischen Willensakt entstanden, sondern sie sei das Ergebnis des historischen Prozesses als solchem. Nur wenn man diesen Prozess mit den neuen wissenschaftlichen Methoden so genau und exakt wie irgend möglich erforsche, werde man zugleich den die Entwicklung bestimmenden Grundtendenzen auf die Spur kommen – auch mit Blick auf Gegenwart und Zukunft.

Damit waren die neue, ganz empirisch ausgerichtete „Geschichtswissenschaft“ und der nationale Gedanke aufs engste miteinander verknüpft,

und zwar nicht in subjektiver, sondern, wie man betonte, in objektiver Form. Das bestimmte, formuliert von Ranke, den Ansatz und den Kurs der Kommission. In ihrem Geist kommentierte und beurteilte er, wie gesagt, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten die verschiedenen Schwerpunkte und Entwicklungen innerhalb des Faches, wobei Ranke sich scharf gegenüber jenen abgrenzte, die sich nicht zu den Prinzipien der Quellenbehandlung und -kritik und der unbedingten Bindung an ihre Ergebnisse bekannnten.

Wo dies aber der Fall war, bewies er oft große Liberalität, auch wenn er mit den aus den Ergebnissen abgeleiteten Schlussfolgerungen und Urteilen nicht übereinstimmte – so beispielsweise mit vielen der radikal kleindeutsch-borussisch akzentuierten Thesen Johann Gustav Droysens oder auch seines Schülers Heinrich von Sybel. Ausschlaggebend für sein Urteil war primär, ob sie methodisch den neuen Maßstäben genügten.

Dies hatte allerdings zur Folge, dass ihm zunehmend entgegengehalten wurde – diese Rankekritik wuchs auch innerhalb der Kommission –, seine Haltung führe zu einem letztlich substanzlosen Relativismus, flankiert von einem den großen Fragen ausweichenden Positivismus. In den Quellen stecke stets nur ein Teil der geschichtlichen Wahrheit und zwar jener Teil, der ein breiteres, nach Orientierung durch die Geschichte suchendes Publikum am wenigsten interessiere. So hat gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Baseler Historiker Jacob Burckhardt, ein Schüler Rankes und selbstverständlich Vertreter der neuen Geschichtswissenschaft und ihrer historischen Methode, über die „Urkundionen“ in München gespottet, ihnen gehe es mehr und mehr um die Erforschung und Klärung kleinster Details – bis hin zu der Frage, wann und wo König Heinrich IV. in Canossa den Abtritt benutzt habe. Damit jedoch verliere sich die Geschichtswissenschaft zunehmend im positivistischen Detail und ihre Ergebnisse würden von einer breiteren Öffentlichkeit immer weniger rezipiert. Schritt für Schritt höre sie damit auch auf, eine Rolle im öffentlichen Leben zu spielen.

Die in der Kommission vereinigten führenden Mitglieder der Zunft reagierten auf diese prinzipielle Kritik empört. Als 1892 vorgeschlagen wurde, Burckhardt zuzuwählen, fanden sich nur drei Befürworter. Ranke, der sechs Jahre zuvor im hohen Alter von neunzig Jahren verstorben war, hatte jedoch für die hinter dieser Kritik stehenden Überlegungen durchaus Verständnis und vertrat selbst die Position: Die Geschichtswissenschaft müsse neben der Fachöffentlichkeit die nationale und internationale Öffentlichkeit erreichen.

In einem in vieler Hinsicht durchaus positiven Nachruf auf den Literaturhistoriker Georg Gottfried Gervinus, einen der Göttinger Sieben von 1837, der in den 1850er Jahren wegen seiner entschieden demokratischen Haltung in Heidelberg mit einem Hochverratsprozess überzogen worden war, hatte

er sich grundsätzlich zum Verhältnis zwischen Geschichtswissenschaft und dem, wie er sagte, „öffentlichen Leben der Gegenwart“ geäußert: Gervinus' Credo, „die Wissenschaft [müsse] in das Leben eingreifen“, kommentierte Ranke mit „Sehr wahr“, verband dies jedoch mit dem Junktim: „Aber um zu wirken muß sie vor allen Dingen Wissenschaft sein;...“.

Er betonte also nachdrücklich, dass es die zentrale Aufgabe von Wissenschaft sei und sein müsse, auf das öffentliche Leben ihrer Gegenwart zu wirken, aber eben als Wissenschaft. Ohne dies fehle hingegen die Basis.

Der, teils unbewusste, teils sehr bewusste Rückzug der Wissenschaft von dieser konkreten tagesaktuellen Funktion charakterisierte dann jedoch einen erheblichen Teil des Wirkens der Kommission in den folgenden Jahrzehnten. Gegenkräfte dagegen regten sich erst in den Jahren unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und während des Krieges. Sie verdichteten sich in pragmatischer Weise in dem Plan – offenbar am Ende einer Epoche angelangt –, nun auch die jüngst vergangene Zeit zum Gegenstand der Forschung zu machen und damit einen ganz neuen wissenschaftlichen Schwerpunkt zu setzen.

Zum Wortführer dieser Tendenz wurde vor allem der 1914 von Freiburg nach Berlin berufene Friedrich Meinecke. Aus dem Archividienst mit seiner strengen Bindung an die inzwischen voll durchgesetzten Grundsätze der neuen historischen Methode kommend, hatte Meinecke schon bald damit begonnen – konzentriert auf die politische Ideengeschichte –, größere, zugleich auf eine breitere Öffentlichkeit zielende Werke zu präsentieren: 1908 erschien „Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaats“. Das Buch machte ihn mit einem Schlag weit über das Fach hinaus berühmt. 1924 folgte „Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte“ und 1936, inzwischen war Meinecke als Gegner des Nationalsozialismus als Herausgeber der „Historischen Zeitschrift“ verdrängt worden, die zweibändige Studie „Die Entstehung des Historismus“.

1916, mit Anfang fünfzig, zum Mitglied der Historischen Kommission gewählt, wurde er von dieser bzw. von der von ihr eingesetzten Reformkommission damit betraut, eine Denkschrift mit Vorschlägen über die Erweiterung ihres Tätigkeitsfeldes bis zur Reichsgründung oder sogar bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu verfassen. Meinecke hat diese Aufgabe sogleich in Angriff genommen und in einem umfangreichen Papier die Schwerpunkte und Ziele einer solchen Expansion formuliert, die zugleich substantiell und methodisch in ganz neue Bereiche führen sollte.

Lag bisher der Schwerpunkt der sich gleichzeitig immer mehr auffächernden Kommissionsarbeit auf der Geschichte des sogenannten „Alten Reiches“, so wurde nun die unmittelbare Zeitgeschichte zu einem weiteren,

gleichberechtigten Schwerpunkt erklärt, ja sogar ins Zentrum der künftigen Kommissionsarbeit gerückt. Es gelte, wie Meinecke es formulierte, die Tätigkeit der Kommission „auszudehnen auf den ganzen Zeitraum der modernen deutschen National- und Einheitsbewegung“. „Die Acta Germanica – so möchte ich unser Unternehmen am liebsten genannt sehen – werden dann“, fuhr Meinecke fort, „genau so wie die Monumenta Germaniae einen gewaltigen Rahmen für eine Höhezeit unserer nationalen Geschichte darstellen, den die Arbeit von Generationen dann auszufüllen hat“.

Die Federführung bei diesem „Großprojekt“ sollte bei der Historischen Kommission liegen, zahlreiche weitere Institutionen waren in das Vorhaben integriert. Auf diese Weise sollte die Kommission noch mehr als bisher zum zentralen Steuerungsinstrument der nationalen Geschichtswissenschaft in Deutschland avancieren.

Der Plan Meineckes blieb jedoch Makulatur. Die Historische Kommission hatte ihn zwar zunächst befürwortet. Die deutsche Niederlage und insbesondere die nachfolgende Inflation, die die materielle Basis der Kommission weitgehend vernichtete, entzogen den hochfliegenden Zukunftsplänen die Grundlage. Die Kommission konnte froh sein, dass sie die bisher betriebenen Aufgaben – an die Stelle der 1880 errichteten Wittelsbacher Stiftung war ein knapp bemessener Zuschuss des Freistaates Bayern getreten – einigermaßen fortführen konnte.

Auch wenn der Vorstoß der Reformkommission in Richtung auf eine Ausweitung der Arbeit der Kommission auf das Gebiet der neuesten Geschichte aufgrund der äußeren Umstände – mit Ausnahme der neu geschaffenen Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen des 19. [später auch des 20.] Jahrhunderts“ weitgehend erfolglos blieb –, so führte der vor allem von Meinecke formulierte Impuls, anknüpfend an Ranke und die Anfänge der Kommission sich auf ihren ursprünglichen Anspruch und das daraus abgeleitete Programm zu besinnen, auf mittlere Sicht zu einer grundlegenden methodischen Neuausrichtung. Denn damit verbunden war die Geburt des „Historismus“. Es gehe, so Meinecke, bei der Erforschung und Darstellung der Geschichte aufgrund der methodisch sorgfältig zu erschließenden und zu behandelnden Quellen nicht allein um den konkreten Ablauf des Geschehens in der Vergangenheit, so wichtig dies nach wie vor sei, sondern um die Darstellung und Analyse der in der Geschichte wirkenden und ihren Verlauf bestimmenden Ideen. Das erst erschließe den Zusammenhang des historischen Prozesses und erlaube es, von den historischen Wurzeln her zu erkennen, wie es „eigentlich gewesen“ ist. Zugleich bewahre es den Betrachter vor den Gefahren einer bloß relativistischen Betrachtungsweise und öffne seinen Blick für die hinter dem Geschehen stehenden und in Gegenwart und Zukunft fortwirkenden Antriebskräfte.

Diese übergreifende, die Dynamik des historischen Prozesses betone Betrachtungsweise der Geschichte, die vor allem auf die dahinter stehenden Kräfte abhob, die den Gang der Dinge entscheidend bestimmten und die zu erforschen die eigentliche Aufgabe des Historikers sei, hat sich allerdings in der Kommission nur langsam und schrittweise durchgesetzt. Lange blieb, meist unterschwellig, die Auffassung maßgebend, dass es für den Historiker unter der Devise zu zeigen, „wie es eigentlich gewesen ist“, in erster Linie darauf ankomme, die Realität des Faktischen, sprich des in der Zeit jeweils Vorherrschenden zu erforschen. Jede Epoche, so hatte schon Ranke, vor dem dahinter aufscheinenden Problem ausweichend, betont, sei unmittelbar zu Gott, nicht oder jedenfalls nicht vornehmlich Vorstufe und Vorbereitung der folgenden. Das aber gab der ganzen Betrachtungsweise einen konservativen Grundzug, verstärkte auch die Neigung, jeweils in den Kräften des Neuen, der Veränderung, des Wandels, vor allem wenn sie vergleichsweise plötzlich und mit großer Dynamik hervortraten, zunächst vor allem Kräfte negativer Natur, der Herausforderung und Zerstörung des Bestehenden zu sehen. Weil die Veränderungen zunehmend dynamisch erfolgten, neigte man mehr und mehr dazu, das „jede Epoche ist unmittelbar zu Gott“ immer nachdrücklicher zu betonen. Dadurch freilich verlor der historische Prozess als Ganzer in wachsendem Maße an Konsequenz und machte einer Haltung Platz, die sich in der Feststellung von Relativitäten erschöpfte.

Hiergegen hat sich Friedrich Meinecke, wie gesagt, mit manchen anderen, darunter der eine Generation jüngere Franz Schnabel, mit Nachdruck gewandt. Sie betonten die Kontinuität im Wandel der die historische Entwicklung bestimmenden Kräfte und Ideen und suchten diese gerade im Zuge der Veränderungen – diese prinzipiell bejahend – zu erforschen. Sie blieben freilich mit diesem Ansatz lange Zeit in der Minderheit.

Erst der radikale Zusammenbruch aller überlieferten Wertordnungen nach 1933, deren Erneuerung und Befestigung auch mancher Historiker irriterweise von dem neuen Regime erwartet hatte, führte nach 1945 zu einer umfassenden Revision der bisher vielfach vorherrschenden Auffassungen.

Nun setzte sich auf breiter Front der Gedanke durch, es sei Aufgabe einer modernen Geschichtswissenschaft, in nüchterner Distanz zur Vergangenheit eine Brücke zwischen ihr und Gegenwart und Zukunft zu schlagen, gleichsam in Äquidistanz zu den Kräften und Ideen der Vergangenheit und der Zukunft, geleitet vor allem von der Frage nach den darin erkennbaren, die Epochen übergreifenden Grundelementen.

Diese grundlegende Revision der prinzipiellen Ausrichtung der Kommission hinter allen konkreten Fragen und Problemen wurde dadurch entscheidend erleichtert, dass es nach 1945, bei aller Betonung der institu-

tionellen Kontinuität, in personeller Hinsicht zu einer faktischen Neube-gründung kam: Zwischen 1933 und 1945 hatte es im März 1943 nur eine Plenarversammlung der Historischen Kommission gegeben und diese hatte ein einziges neues Mitglied gewählt – den 1926 zum Leiter des österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien ernannten Ludwig Bittner, der Anfang April 1945 Selbstmord beging. 1946 zählte die Kommission nur noch 12 bzw. mit dem in der Nazizeit „ernannten“ Mitglied Hermann Heimpel 13 Mitglieder, die meisten von ihnen Ende 70 oder über 80 Jahre alt. Von diesen kamen am 28. September 1946 fünf nach München, um hier ohne weitläufigere Diskussion zehn neue Mitglieder zu wählen; hinzu kamen noch vier weitere Mitglieder, die durch das von den Amerikanern zum Präsidenten bestellte Altmitglied Walter Goetz, einem entschiedenen Gegner des NS-Regimes, ernannt worden waren. Diese 14, mit Goetz 15 Mitglieder, waren mehrheitlich mehr oder weniger offene Gegner des zusammengebrochenen Regimes und entschlossen zu einem grundsätzlichen Neuanfang, weit über die prinzipielle Ablehnung des Nationalsozialismus und die von diesem verfolgten Grundsätze und Tendenzen hinaus. Sie betrieben in den folgenden Jahren, unter Wahrung der vor annähernd hundert Jahren beschworenen methodischen Grundsätze der Kommission, eine grundlegende Revision des deutschen Geschichtsbildes. Dabei berücksichtigte die Kommission vor allem auch im Sinne Meineckes die Kräfte des Neuen, der Veränderung im Sinne der Opposition gegen das Alte und Althergebrachte als den Gang der Entwicklung maßgeblich bestimmende Elemente.

Das zeigte sich schon am ersten Großunternehmen der neuen Kommission, der Neuauflage der noch vor dem Ersten Weltkrieg in 56 Bänden abgeschlossenen „Allgemeinen Deutschen Biographie“. Die „Neue Deutsche Biographie“ verabschiedete sich von der rein geistesgeschichtlichen Ausrichtung ihrer Vorgängerin und berücksichtigte Vertreter aus Politik und Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, Wissenschaft und Technik, Kunst, Kultur, Sport oder Unterhaltungsindustrie, kurz aus allen Bereichen, welche die Entwicklung der Gesellschaft insgesamt bestimmt und vorantrieben hatten. Daneben entstanden, sobald es die schwierige finanzielle Lage zuließ, ganz neue Abteilungen: zur Erschließung und Analyse der modernen Sozialgeschichte, zur quellenorientierten Behandlung der Weimarer Republik, zur Wissenschafts- und zur Bildungsgeschichte sowie der lange Zeit vernachlässigten Geschichte der Reformen in den neubegründeten süddeutschen Staaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zur Geschichte des Deutschen Bundes von 1815, aber auch zur inneren Geschichte Bayerns nach 1945.

Manche Vorhaben, die sich nach 1945 aufdrängten und für deren Bearbeitung die Historische Kommission ursprünglich vorgesehen war,

so vor allem die innere und außenpolitische Geschichte des „Dritten Reiches“ oder auch die Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, gingen dann jedoch an andere, eigens gegründete Institutionen: beispielsweise an das „Institut für Zeitgeschichte“ oder aber die „Kommission für die Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien“ – Zeichen einer sich auch in institutioneller Hinsicht immer stärker differenzierenden Geschichtswissenschaft. Aber entscheidend war, dass sich auch die Kommission sachlich und vor allem auch methodisch immer stärker der Analyse der Kräfte des jeweils Neuen öffnete, dabei stets den Zusammenhang mit den Elementen der Überlieferung und der Verwurzelung in diesen betonte, und so die fortwährende Spannung zwischen Kontinuität und Neuanfang herausarbeitete, die den eigentlichen Grundzug aller Geschichte und den originären Gegenstand der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihr bildet.

Das umschreibt, jenseits aller Einzelheiten, das kursbestimmende Element der Historischen Kommission nach 1945. In seinem Zeichen wurden ganz neue Bereiche der Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte im deutschsprachigen Raum oder der inneren Geschichte Deutschlands in der Reformzeit seit der Wende zum 19. Jahrhundert und in der Zeit des 1815 gegründeten Deutschen Bundes erschlossen. Sie verschoben den Akzent auf die Alternativen zu den jeweils aktuell zum Zuge gekommenen historischen Entwicklungen und öffneten damit zugleich den Blick für zunächst nicht eingelöste Ideen und Ansätze, die aber weiterwirkten und das Bild der anzustrebenden Zukunft stärker beeinflussten als man lange Zeit gemeint hatte. Zugleich wurde damit der Blick auf die unmittelbare Gegenwart relativiert und der Gedanke der Offenheit des historischen Prozesses gerade aus der Geschichte selber abgeleitet und betont. So wurde die im Zentrum stehende Frage „wie es eigentlich gewesen ist“ ergänzt durch die Frage nach den jeweiligen Alternativen. Daraus ergab sich mehr und mehr eine Weite des historischen Denkens, die ursprünglich bei Ranke durchaus angelegt gewesen war, aber in der Folge durch ein lineares Fortschrittsdenken zunehmend verdrängt wurde.

Dieser Prozess der immer stärkeren Öffnung der Geschichtswissenschaft im Allgemeinen und der Historischen Kommission im Besonderen für Fragen der Veränderung in Gegenwart und Zukunft im Lichte der Geschichte ist natürlich durch den historischen Prozess selber mit seinen dramatischen Umbrüchen sehr begünstigt worden. Er wurde aber auch durch die Arbeit der Kommission und die Haltung ihrer Mitglieder in starkem Maße gefördert. Ich nenne hier stellvertretend nur, noch Lebende bewusst ausklammernd, drei ihrer Präsidenten: neben Walter Goetz, der als erster nach 1945 die Kommission personell wie sachlich auf eine ganz

neue Bahn führte; seinen Nachfolger Franz Schnabel, der in seiner Person und mit seinem Werk, 1935 von den Nationalsozialisten zwangspensioniert, die Alternativen zu der Entwicklung seit der Reichsgründung von 1871 förmlich repräsentierte; und schließlich Theodor Schieder, der, als junger Mann selber ein Repräsentant der Entwicklung, die Deutschland nicht nur politisch, sondern vor allem geistig-moralisch in den Abgrund geführt hatte, nach 1945 für sich und für die Geschichtswissenschaft die entschiedensten Konsequenzen gezogen hatte und als Präsident der Kommission von 1964 bis zu seinem Tode 1984 stets mit Nachdruck für ihre Offenheit in sachlicher wie in personeller Hinsicht eintrat.

So können wir heute unbeschadet vieler offener und zum Teil heftig diskutierter Fragen, wie sie zum Wesen einer lebendigen Wissenschaft gehören, davon sprechen, dass die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 150 Jahre nach ihrer Gründung, unter völlig veränderten Verhältnissen und Prämissen ihrer teilweise verdeckten und verschütteten Grundidee treu geblieben ist: „zu zeigen, wie es eigentlich gewesen ist“, und damit einen erweiterten Blick auf Gegenwart und Zukunft zu ermöglichen – freilich nun auch dezidiert unter Berücksichtigung dessen, was in der jeweiligen Gegenwart zwar angelegt war, aber, zunächst jedenfalls, nicht zum Zuge kam.

Verleihung der Ehrenmedaille der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch ihren Präsidenten
Lothar Gall

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Bayerische Akademie der Wissenschaften ist fast einhundert Jahre älter als die Historische Kommission. Sie begeht im kommenden Jahr ihr 250-jähriges Jubiläum. Bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts zeichnet sie Persönlichkeiten, die sich um die Akademie in besonderer Weise verdient gemacht haben, mit der Medaille „Bene merenti“ aus.

Die Historische Kommission, die eine viel jüngere Einrichtung ist, hat im Jahr 2007 ihr Statut um einen § 8 erweitert. Er lautet: „An Persönlichkeiten, denen die Historische Kommission für besondere Verdienste um die Kommission und ihre Ziele ihre Anerkennung auszudrücken wünscht, kann sie durch Beschluss der Jahresversammlung, der mit Zweidrittelmehrheit der Mitglieder gefasst werden muss, die 'Ehrenmedaille der Historischen Kommission' verleihen. Diese Auszeichnung ist nicht für Mitglieder und Mitarbeiter bestimmt“.



Ehrenmedaille der Historischen Kommission, gestaltet von Hubertus von Pilgrim (2007).

Mit der Ehrenmedaille bringt die Historische Kommission ihre Dankbarkeit zum Ausdruck. Es soll bei dieser Gelegenheit nicht verschwiegen werden, dass für unsere Entscheidung auch Überlegungen eine Rolle spielten, damit eines Tages auch mäzenatisches Wirken im Sinne einer Zustiftung für die bereits existierende „Franz-Schnabel-Stiftung“ zu honorieren.

Nach Prüfung verschiedener Ideen hat sich die Kommission für eine Thukydides-Medaille entschieden. Dies ganz bewusst, weil Rankes „Wie es eigentlich gewesen ist“ im Grunde auf Thukydides zurückgeht. Daher zielt die Medaille, die auf der Vorderseite ein Porträt des Geschichtsschreibers zeigt, auf der Rückseite die vielzitierte Wendung aus seinem „Peloponnesischen Krieg“:

„Wer klare Erkenntnis des Vergangenen erstrebt und damit auch des Künftigen das wieder nach der menschlichen Natur so oder ähnlich eintreten wird, der wird mein Werk für nützlich halten und das soll mir genügen. Nicht als ein Glanzstück für einmaliges Hören ist es aufgeschrieben, sondern als ein Besitz für immer“.

In dieser Weise versteht die Historische Kommission bis heute ihre Editionstätigkeit! Für die Gestaltung der Medaille hat sie Hubertus von Pilgrim gewinnen können, den ich in unserer Mitte begrüße.

Die Jahresversammlung der Historischen Kommission hat schließlich Anfang März 2008 beschlossen, mit den ersten beiden Ehrenmedaillen folgende Persönlichkeiten auszuzeichnen:

- S.K.H. HERZOG FRANZ VON BAYERN,
- STAATSMINISTER A.D. DR. H.C. MULT. HANS ZEHETMAIR.

Da Herzog Franz heute verhindert ist, wird ihm die Medaille bei späterer Gelegenheit überreicht.

Ich verlese nun die Laudatio auf Staatsminister a. D. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair:

Hans Zehetmair bekleidete seit 1986 das Amt des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, seit Juni 1989 auch für Wissenschaft und Kunst. Von Oktober 1990 bis Oktober 1998 stand er an der Spitze des Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, von Oktober 1998 bis Oktober 2003 leitete er das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

In den rund 15 Jahren seiner Zuständigkeit für die Historische Kommission konnte diese wachsen und gedeihen. Stetig steigende Zuschüsse des Freistaates erlaubten es ihr, das Arbeitsprogramm zu erweitern und neue Mitarbeiter zu beschäftigen.

Mehrfach nahmen Sie, Herr Staatsminister, sich die Zeit, Veröffentlichungen der Kommission, unter anderem aus der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954“, auch persönlich zu präsentieren.

Für die Geschichtswissenschaft stand das Wirken des Freistaates Bayern in diesen Jahren in glänzender Weise in der Tradition bayerischer

Wissenschaftspflege, wie sie im 19. Jahrhundert unter König Maximilian II. etabliert wurde. Dafür drückt die Kommission dem Freistaat Bayern und Ihnen ganz persönlich ihren Dank aus und hofft, dass Sie der Historischen Kommission auch in Zukunft verbunden bleiben.



Der Präsident der Historischen Kommission, Lothar Gall, überreicht Staatsminister a. D. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair die Ehrenmedaille der Historischen Kommission (Foto: Walter Wolf)

Laudatio auf S.K.H. Herzog Franz von Bayern:

Herzog Franz von Bayern hat bereits in jungen Jahren den persönlichen Kontakt zur Historischen Kommission gesucht. Sein Interesse an ihr und ihren Arbeiten hat nie nachgelassen. Bis heute nimmt er regen Anteil an ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit und Entwicklung, die er auch persönlich gefördert hat.

Als Chef des Hauses Wittelsbach steht er zudem stellvertretend für das mäzenatische Wirken des Hauses Wittelsbach. Ihre Errichtung verdankt die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seinem Vorfahren König Maximilian II. Die Historische Kommission wünscht sich, dass Herzog Franz ihr auch weiterhin verbunden bleibt.



Der Präsident der Historischen Kommission, Lothar Gall, überreicht S.K.H. Herzog Franz von Bayern am 8. Juli 2008 die Ehrenmedaille der Historischen Kommission in Nymphenburg
(Foto: Ellen Latzin)

Die Historische Kommission bei der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
hat auf ihrer Jahresversammlung am 4. März 2008

S. K. H. Herzog Franz von Bayern

in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die
Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der
Wissenschaften und ihrer Ziele die

Ehrenmedaille der Historischen Kommission

zuerkannt.

MÜNCHEN, DEN 30. MAI 2008

L. Gall

DER PRÄSIDENT

Julius Meinl

DER SEKRETÄR

Präsentation der Festschrift durch den Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Helmut Neuhaus

Sehr geehrte Festgäste, meine Damen und Herren!

Es ist mir als Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine große Ehre und Freude, gegen Ende dieses Festaktes das Buch „...für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“ zu präsentieren, das – den Gründungszweck in der Formulierung König Maximilians II. Joseph von 1858 aufgreifend – auf „150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ zurückblickt. Gegenstand seiner acht Beiträge ist die Arbeit der Kommission in sieben großen Bereichen, in denen sie in eineinhalb Jahrhunderten ihr unverwechselbares Profil gewonnen hat. Dazu gehören in Absprache mit den älteren Monumenta Germaniae Historica entstandene Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte, dazu gehören die Mittelalter und Frühe Neuzeit verbindenden „Deutschen Reichstagsakten“, die als Territorial- und Herrschergeschichte verstandene Reichsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts aus wittelsbachisch-bayerischer Perspektive, das „lange“ 18. Jahrhundert, die Editionen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – seien es sozialgeschichtliche, seien es die der „Akten der Reichskanzlei“ aus der Weimarer Republik und aus der Zeit nach 1933, seien es die der Protokolle des Bayerischen Ministerrats ab 1945 –, und dazu gehören „Allgemeine Deutsche Biographie“ (ADB) und „Neue Deutsche Biographie“ (NDB). In seinem großen Einleitungsbeitrag gibt Lothar Gall als Herausgeber des Bandes vertiefte Einblicke in die ihre Abteilungen übergreifende 150jährige Geschichte der Kommission, der er seit elf Jahren als Präsident vorsteht.

Diese „Festschrift“ versteht sich nicht als Jubelschrift, wie schon einzelne Aufsatztitel deutlich machen, wenn Heinz Duchhardt die wissenschaftlichen Aktivitäten der Historischen Kommission zum 18. Jahrhundert unter die Frage „Eine vernachlässigte Epoche?“ stellt oder Dieter Langewiesche vor allem auch von den Widrigkeiten bei der Realisierung sozialgeschichtlicher Editionsprogramme spricht, die auch Klaus Hildebrand bei der Umsetzung zahlreicher Vorhaben im Rahmen der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ nicht verschweigt. Und auch sonst blieb manches in Anfängen stecken, verzögerte sich infolge von Kriegsereignissen, von Gelehrtenstreit, aus personellen oder aus finanziellen Gründen, geriet ins Stocken, weil ursprüngliche Konzeptionen angesichts neuer wissenschaftlicher Erfordernisse überdacht werden mussten, wie Rudolf Schieffer für die mittelalterliche Geschichte

und Eike Wolgast anhand der „Deutschen Reichstagsakten“ in ihren heute vier Abteilungen unübersehbar erkennen lassen, wie aber auch an der schließlich in vier Reihen gegliederten Edition der Wittelsbachischen Korrespondenzen von 1546 bis 1635 deutlich wird, der 1860 begonnenen ersten Quellenedition der Historischen Kommission zur neueren Geschichte überhaupt. Und Hans Günter Hockerts zeigt an der Geschichte von ADB und NDB, dass 56 Bände ADB in vier Jahrzehnten bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg entstanden, für bisher 23 Bände NDB seit 1953 aber schon mehr als fünfzig Jahre benötigt wurden, auch aufgrund neuer Aufgabenstellungen, Konzepte und Erfordernisse.



Der Sekretär der Historischen Kommission, Helmut Neuhaus, präsentiert die Festschrift „...für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“. 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Foto: Walter Wolf)

Wenn Horst Fuhrmann mit Blick auf die Gelehrten der *Monumenta Germaniae Historica* vor Jahren in einem Buchtitel feststellte „Sind eben alles Menschen gewesen“, dann trifft das auf die Mitglieder und Mitarbeiter der Historischen Kommission nicht weniger zu. Gleichwohl werden die Defizite benannt, gerade weil sie sich erklären lassen. Eine Bilanz besteht eben immer aus Aktiva und Passiva.

Fraglos gehören zu den Aktiva die 180 Mitglieder der Historischen Kommission seit 1858, die Karl-Ulrich Gelberg in einem Verzeichnis mit biographischen und bibliographischen Angaben zusammengestellt hat. Und die Aktiva machen natürlich die circa 650 Publikationen aus, die am Ende des Bandes aufgelistet sind.

Erschienen ist das Buch – finanziell gefördert von S.K.H. Herzog Franz von Bayern, was dankbar erwähnt sei – im Oldenbourg Wissenschaftsverlag München, redaktionell betreut vom Geschäftsführer der Historischen Kommission, Herrn Dr. Gelberg.

Ich darf Ihnen, Herr Ministerpräsident, Ihnen, Frau Bundesministerin, und Ihnen, Königliche Hoheit, je ein Exemplar überreichen.

150 JAHRE HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

*„Gebe uns denn der gütige Gott
noch manches frohe und arbeitsame Wiedersehen“.*

Geschichten aus der Geschichte der Historischen Kommission
von Heribert Müller*

So sind wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, heute abend – gleich im *genus sublime* sei es zum Ausdruck gebracht – in einem „Geist kollektionalen Sich-Findens von Forscherindividualitäten in der Münchener akademischen Atmosphäre“ zusammengekommen, um im Rahmen unserer Jahresversammlung auch die akademische Geselligkeit zu pflegen. Das lässt natürlich gleich die Frage aufkommen, wie es denn unser aller Vor- und Übervater Ranke, insbesondere als erster Präsident der Historischen Kommission, mit der Geselligkeit hielt. Nun, ein feierfreudiger Mensch, ein Gesellschaftslöwe gar dürfte er kaum gewesen sein, blieb er doch bereits in frühen Jahren als Oberlehrer am Gymnasium in Frankfurt a. d. Oder dem gesellschaftlichen Leben der Stadt fast ganz fern, um seine Studien vorantreiben zu können. Und mit der Kommission erstrebte er, um eine treffende Formulierung von Franz Schnabel, einem seiner Nachfolger im Präsidentenamt, aufzugreifen, „eine Genossenschaft, in welcher es weniger auf geselligen Austausch der Ansichten als auf wirkliche gemeinschaftliche Arbeit ankommt“. Schon die erste Zusammenkunft überhaupt gestaltete sich, wie Sybel im Oktober 1858 an einen Marburger Freund schrieb, entsprechend: „Wir waren sehr fleißig, hielten täglich zwei Sitzungen und waren auch abends fast immer zusammen“. Als der König die Kommission empfing, da gab es indes – so Sybel weiter – „ein Symposion und zwar dieses Mal ein wirkliches, d.h. ein höchst brillantes Souper“. (Wobei – es sei bei der Gelegenheit angemerkt – Maximilian II., dem die Kommission immerhin Existenz und Protektion verdankte, die ihm danach zur Bestätigung vorgelegte Liste mit den Namen der auf dieser Sitzung Zugewählten erst einmal wegen einer Gamsjagd liegen ließ, wie auch drei Jahre später das Oktoberfest für ihn Vorrang vor der Beschäftigung mit Kommissionsangelegenheiten hatte. Majestät verstand sich also darauf, etwas andere Akzente zu setzen.)

* Ansprache, gehalten am 4. März 2008 bei einem geselligen Beisammensein der Mitglieder der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in der Carl Friedrich von Siemens Stiftung in Nymphenburg aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums der Kommission. Die Vortragsform wurde beibehalten.

Und zudem wird die Geselligkeit der frühen Jahre eher inselhaft-isoliert gewesen sein. In unserem Kreis brauche ich nicht zu erklären, mit welcher Skepsis am Ort die „süße Plebs der Nativisten“, um einmal mehr Sybel zu zitieren, diese Fremden, Nord- und Ausländer betrachtete. Ein Philipp Jaffé verspürte 1859, als man ihm die Redaktion der „Reichstagsakten“ sowie eine immerhin mit 1200 Gulden jährlich remunerierte Lehrtätigkeit an der Münchner Universität antrug, denn auch wenig Lust – ich zitiere Horst Fuhrmann –, „die obendrein an Ort und Stelle scheel angesehene Fremdenlegion Münchens zu vermehren“. Und bei den finanziellen Zuwendungen des königlichen Protektors an seine Kommission handelte es sich, um auf ein Schreiben Droysens aus dem Jahre 1864 zu rekurrieren, um Mittel, „die schon früher jeder richtige Baier und Pfaff als ihm entzogen und auf gotteslästerliche Weise durch Ketzer missbraucht sah“. (Am Rande bemerkt: Da hätte eigentlich die vom „Münchner Volksboten“ bereits 1855 beklagte abnehmende Beteiligung der Universität an der Fronleichnamsprozession schon erstes warnendes Vorzeichen sein müssen).

Mitglieder der Historischen Kommission – man erlaube mir diese kleine Digression – taten wiederum das Ihre, um die Katholiken, auch in ihren eigenen Reihen, spüren zu lassen, wer recht eigentlich Herr im Haus der Wissenschaft sei. Denn wie äußerte sich Ranke selbst über sie, als er seiner Frau Clara kurz nach der Mitgliederversammlung im Oktober 1863 aus Venedig schrieb?: „Es ist keine Null unter Ihnen, auch die katholischen Herren, die München angehören, haben ihr Verdienst“. „Auch“! Eigentlich ein friedfertiges Völkchen am Rande, diese Katholiken, die sich keinesfalls aufdrängen wollten, im Gegenteil höflich Platz machten: „Von ausgesprochenen Katholiken befand sich nur Chmel aus Wien unter den ersten Mitgliedern; er starb, ehe er an der ersten Jahresversammlung teilnehmen konnte“, so steht es in einem Beitrag von Walter Goetz, dem späteren Präsidenten und Ehrenpräsidenten der Kommission, aus dem Jahre 1928 über bayerische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert zu lesen. Und es ist wiederum Goetz, der in seinen Lebenserinnerungen ein angebliches Dictum Rankes über dessen Schüler Carl Adolf Cornelius erwähnt, der als seit 1856 in München wirkender Professor von Anfang an zur Kommission gehörte: „Ich nahm ihn freundlich auf [d.h. als Schüler], obwohl er katholisch war“. Ein wohlwollend-herablassendes „auch“ und „obwohl“; doch hat sich immerhin die von Meinecke tradierte grimmige Altersprophezeiung Sybels nicht bewahrt, dass diese Blase des Ultramontanismus eines Tages schon noch platzen werde.

Schauen wir, zum Thema Geselligkeit zurückkehrend, ein wenig näher auf jenen Cornelius, der nach dem kurzen Sekretariat Sybels (1858-1862) und dem fast drei Dezennien währenden von Giesebrecht (1862-1889) von

1890 bis 1898 das Amt innehatte. Rheinische Wurzeln nannte der aus einer Künstlerfamilie stammende Gelehrte – sein Bruder war der Komponist Peter Cornelius – sein eigen, und seine Frau zählte zu den Bonner Verwandten des Germanisten und Literaten Karl Simrock. Er pflegte, wie auch schon Giesebrecht, anlässlich der Jahresversammlung in seinem Haus Mitglieder und Mitarbeiter zu gemeinsamem Essen zu versammeln, allein in der vornehmen Bleibe in der Kaulbachstraße wurde weniger Rheinisches als Professorales gepflegt: „Ernst und vornehme Würde waren ihm weit mehr eigentümlich als rheinische Fröhlichkeit, und nur seine Freude an schönen Weinen erinnerte an die rheinische Abstammung“. So Walter Goetz, der allerdings auch im Nebenhaus verkehrte. Dort ging es anders, nämlich laut zu. Dort wohnte mit Felix Stieve ein Cornelius-Schüler, Mitarbeiter der Kommission und seit 1887 deren Mitglied; dort spielte sich, so Goetz, „ein ganz demokratisches, von vielen Kindern und ihren zahlreichen Freunden stets mit Lärm erfülltes Leben ab“. Für Kollegen und Mitarbeiter – von Hausfrau und -herr mit „Ihr“ angeredet – stand schon zum Morgenkaffee die Tür offen, und des Nachmittags sah man sich im Café Heck wieder. Es muss schon ein lustiges Völkchen gewesen sein, das sich da im Sommer im Freien unter den Bäumen des Hofgartens und zur Winterzeit im langgestreckten Raum unter den Arkaden traf: Stieve, Goetz und Karl Brandt hatten über der gemeinsamen Arbeit an den „Wittelsbachischen Korrespondenzen“ zusammengefunden, und manch anderer Mitarbeiter wie auch Durchreisender, insbesondere von und nach Rom, suchte die Runde ebenfalls auf.

Stieve, Jahrgang 1845, war schon Jahrzehnte zuvor mit dieser Welt gelehrter Geselligkeit in Kontakt geraten, als er, wie auch ein Max Lossen oder Friedrich von Bezold, in einem seinerseits von August von Druffel, August Kluckhohn, Paul Scheffer-Boichorst u.a. begründeten Zirkel im Dunstkreis der Kommission Aufnahme gefunden hatte. Insbesondere von Druffel – vier von ihm bearbeitete Bände eröffnen die Reihe besagter Korrespondenzen – scheint eine Stimmungskanone von westfälischer Wucht gewesen zu sein: Bereits sein Verhalten als 21-jähriger preußischer Offizier im Krieg von 1866 ließ für die Zukunft Manches erhoffen, als er beim Main-Feldzug noch im Moment des Waffenstillstands zu den Bayern eilte, um mit ihnen bei Bier und Regimentsmusik zu fraternisieren.

Ein oberbayerisches Arkadien also, zumal immerhin Ranke, der wenig gesellige, Plenarversammlungen bisweilen mit einem gemeinsamen, auch Mitarbeiter einschließenden Essen in Feldafing am Starnberger See ausklingen ließ und Stieves Ferienhaus am Schliersee auch jüngeren Kollegen offenstand? Jene Konzentration der Mitarbeiter auf München in der Frühzeit der Kommission wird in der Tat Geselligkeit und Freund-

schaft, vielleicht sogar einen gewissen Corpsgeist befördert haben, allein auf einer Isarinsel der Seligen befanden sich die Jungen auch damals nicht. Über der Kommission und damit auch über ihnen hing alsbald – insbesondere 1864 beim Übergang der Herrschaft auf Ludwig II. – das Damoklesschwert finanzieller Ungewissheit, und schon sehr früh gab es das auch uns Heutigen nur allzu bekannte bohrende Drängen nach rascher Fertigstellung der ihnen anvertrauten Auf- und Ausgaben. Selbst ein Felix Stieve musste bereits in frühen Jahren wegen völliger Überarbeitung eine Auszeit von sechs Monaten nehmen; 1894 sprach er rückblickend von 27jähriger Kärnerarbeit in Kommissionsdiensten. Auch hier mag der Übertäter aus dem fernen Berlin lange Schatten geworfen haben, war Ranke doch berühmt-berüchtigt dafür, dass er seine Umgebung zu pressen und auszupressen verstand (dabei aber auch sich selbst das Äußerste abverlangte), und dass seine Ammannen selbst am Weihnachtsabend nur unter Mühen frei erhielten.

Vor allem diesen Mitarbeitern, auch in späterer Zeit, mag nun unsere Aufmerksamkeit gelten, denn ihre lebensweltlichen Umstände halten – vielleicht sogar mehr als die Viten der meist ohnehin bekannteren und eher entsprechendes historiographisches Interesse findenden Mitglieder – noch manches Überraschende, Schöne, Skurrile und Tragische, vor allem aber Unbekannte bereit: Es ist eine Einladung in die Zukunft, denn es könnte und sollte auch hier eines Tages eine gefällig-gelehrte Feder – die „Monumenta“ und deren als ihr Historiograph tätiger ehemaliger Präsident Horst Fuhrmann seien da Vorbild – aus Geschichten Geschichte werden lassen. Sorgen und Druck also seit Anbeginn. Kleine Fluchten aus dieser Welt indes eröffneten die von der Jahresversammlung bewilligten Archivreisen. Hören wir einmal mehr Walter Goetz: „Diese Reisen gehörten zum besten, was die Kommission bot“, denn man lernte so die großen Archive und Bibliotheken kennen, allen voran Wien, wie auch dessen historische und künstlerische Schätze. „Hin- und Rückreise wurden benutzt, um möglichst viel von Österreich zu sehen – ich habe einmal, als ich nach der Beendigung der Wiener Arbeiten noch in Innsbruck zu tun hatte, den Weg über Budapest, den Plattensee, Marburg an der Drau, Klagenfurt und durchs Pustertal genommen“. Von Wien über Budapest und Maribor nach Innsbruck, Bildung der Persönlichkeit durch Erfahrung – was würden, was müssten Kommission und Rechnungshof heute in unseren effizienzgetrimmten Zeitläuften dazu sagen?

Für andere Mitarbeiter waren wiederum solche Archivreisen mit Höllequalen, nämlich der Eifersucht verbunden – auch hier gilt: „sind eben alles Menschen gewesen“. Ludwig Quidde durchlitt sie wegen der vermeintlichen und tatsächlichen Capricen seiner schönen und vielbegehrten

Gattin Margarete. Bewegt und am Ende tragisch gestaltete sich diese Ehe – wie die gesamte Vita des zwischen Edition und „Caligula“, Politik und Pazifismus getriebenen Friedensnobelpreisträgers, der zeitweise allen Ernstes glaubte, im Gefängnis fände er endlich die für seine Arbeit an den „Reichstagsakten“ erforderliche Ruhe.

Unfreiwillige Isolation konnte aber in der Tat zu bemerkenswerten Editionserfolgen führen, wie die Fälle der schwerhörigen bzw. ertaubten Reichstagsakten-Mitarbeiter Karl Schellhass und vor allem Hermann Herre lehren – gleichsam positive Nachfolger jenes fast tauben Karl Georg Dümgé, der wegen seiner Kenntnisse und seines Fleißes, aber auch wegen seines Grobianismus und seiner Boshaftigkeit auf berühmt-berüchtigte Weise frühe „Monumenta“-Geschichte mitgeschrieben hat. (Wieder am Rande: Ein Leipziger Bibliotheksdirektor soll vor vielen Jahrzehnten nicht ohne Hintergedanken neuen Bediensteten die erwartungsvolle Frage gestellt haben: „Und welches Gebrechen führt Sie hierher?“)

Doch wurden solche Erfolge auch immer wieder schlicht durch ein völliges Aufgehen in der Arbeit erreicht, wofür etwa Adolf Wrede, Mitarbeiter bei der Jüngeren Reihe der „Reichstagsakten“ um 1900, stehen mag. Hier erfährt Rankes Wort: „Erst in den Akten pulsiert das wahre geschichtliche Leben“ eine ungekannte, unmittelbar ins Persönliche gewendete Steigerung beim Blick eben auf Bearbeiter, denen die Akten geradezu existentieller Lebensinhalt wurden (während dem Fernstehenden hier das – etwas abgewandelte – Wort Eichendorffs von den Wellen des wirklichen Lebens in den Sinn kommen mag, die derweil weit über dem Betroffenen hinweg ziehen). Die Edition, die Akten, die Galeere: entsagungsvoll-einsame Arbeit; sie aber ließ manch sitzengebliebenes akademisches Mauerblümchen aufblühen, um ein Wort von Paul Fridolin Kehr, dem Altmeister polternder Treffsicherheit, aufzunehmen. Der Kommission haben jene (angeblich) grauen Mäuse, jene „mangeurs de manuscrits“ sicher mehr eingebracht als manch prominente Fehlbesetzung, deren Reihe bereits 1859 mit dem für die „Reichstagsakten“ eingestellten Königsberger Bibliothekskustos Georg Voigt einsetzt, der nun einmal für Anderes begabt und bestimmt war, wovon seine noch heute konsultierten opera magna zur Renaissance Zeugnis ablegen.

Wie unscheinbar mutet etwa die Person der Heimpel-Schülerin Henny Grüneisen an, deren Name allenfalls noch einigen wenigen Spezialisten bekannt sein dürfte. Nach dreißigjähriger Kommissionstätigkeit steht ihr Name gerade einmal auf einem einzigen Teilband der Älteren Reihe der „Reichstagsakten“ und auch da lediglich als Mitherausgeberin; nur wenige Aufsätze hat sie darüber hinaus noch publiziert. Der Artikel „Grüneisen“ in einem bald erscheinenden Handbuch über Historikerinnen des deutschen

Sprachraums vermerkt am Ende lapidar, sie sei mit 56 Jahren unverheiratet und kinderlos am 26. Dezember 1973 nach vierjähriger schwerer Krankheit gestorben: ein glückliches Leben, eine gelungene Gelehrtenexistenz? Doch sie, die heute durch jedes Evaluationsraster fallen und erstes „Begehungsopfer“ sein würde, sie hat sich für „ihre“ Reichstagsakten aufgeopfert, noch ihrer Krankheit wertvolle Vor- und Zuarbeiten für die ausstehenden Bände der Älteren Reihe abgerungen, obwohl sie wusste, dass sie nie mit ihrem Namen verbunden sein würden. Ja, sie hatte in der Tat etwas, das Hermann Heimpel aufs rechte Wort zu bringen wusste (und den heutigen Machern des Wissenschaftsbetriebs fremd geworden sein dürfte): edle Selbstlosigkeit und echte wissenschaftliche Gesinnung. Welch materialgesättigte Zuwendung ließ sie insbesondere ihrem „Lieblingskind“, dem künftigen Band XXIII, zuteil werden, der unter dem Leitmotiv „Karl der Kühne von Burgund und das Reich“ zu einem Glanzstück des gesamten Unternehmens werden könnte, hieß unter dem Diktat von Zeit und Geld die heutige Editionsleitlinie nicht „Reichstagsakten stricto sensu statt Reichsakten“ (Hermann Heimpel sah das, wie zuvor schon Ludwig Quidde, ja noch umgekehrt). Werner Paravicini, der Burgundkenner, wird es bestätigen: Hier wartet ein Rohdiamant auf seinen Schliff, hier könnte jedoch auch binnen weniger Jahre ein Edelstein schlicht in Vergessenheit geraten. Henny Grüneisen aber gelte am heutigen Abend unsere Hommage – dabei soll ihr Name stellvertretend für all jene unter den kaum noch bekannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stehen, die – obendrein lange ohne jede soziale Absicherung und Altersversorgung für sich und ihre Familien – oft mehr für die Kommission geleistet haben als Publikationen und Personalakten belegen; mehr, als selbst wir wissen bzw. wissen können.

Und der Blick zurück, er offenbart auch Tragik und Schuld – es sei hier nur an den ersten Mitarbeiter der 1928 neu begründeten Mittleren Reihe der „Reichstagsakten“, Hans Baron, erinnert, dem im Mai 1933 als sog. Nichtarier gekündigt wurde, oder an Ludwig Quidde, den im Genfer Exil 1937 die *damnatio memoriae* traf – in beiden Fällen dürfte der damalige *Secretarius* der Kommission, Karl Alexander von Müller, daran wesentlich beteiligt gewesen sein. Quidde hatte es vorausgesehen; sein Kommentar, geschrieben schon am 23. Oktober 1935, bedarf keinen Kommentars: „Ob Gelehrte wie Marcks, Srbik und A. Müller gar kein Gefühl der Scham haben bei der Rolle, zu der sie sich hergeben, und keine Ahnung von der Verachtung, der sie einmal, wenn die Welt wieder normal geworden ist, anheimfallen werden?“

Von prätendierter katholischer Inferiorität über Archivreisen zwischen Lust und Eifersucht bis hin zu dunklen Jahren habe ich auf meine Weise – subjektiv, selektiv, pointiert – einige Winkel des Kosmos der Historischen

Kommission für die Dauer eines (*horribile dictu*) „Dinner Speech“ und (mir sympathischer) in der Manier der *Causerien* eines Horst Fuhrmann auszuleuchten versucht. Dabei blieb es natürlich nur bei einigen kurzen Streif- und Schlaglichtern, und aus naheliegender Grund fielen sie nur allzu oft auf die „Reichstagsakten“ und besonders auf deren Ältere Reihe, d.h. auf jenes Unternehmen, von dem Ranke bekanntlich vermeinte, es ließe sich – und dies sogar für einen von 1356 bis 1518 reichenden Zeitraum – binnen weniger Jahre in zwei Quartbänden bewältigen, und das, nach nunmehr fast 150 Jahren noch immer fern der Vollendung, uns so eindrücklich an die Unvollkommenheit allen Menschenwerks erinnert. Tröstlich mutet dem Abteilungsleiter da die Einsicht des früheren Präsidenten Theodor Schieder an, ein solches Vorhaben trage seinen Wert in sich selbst, insofern es Kontinuität über alle Diskontinuitäten hinweg schaffe.

Doch ganz am Ende sei nochmals auf unser heutiges Beisammensein Bezug genommen, ohne dabei aber auf jenes *genus sublime* des Eingangs zu rekurrieren – da handelte es sich um eine Formulierung Hermann Heimpels, der dabei seinerseits auf Erinnerungen Karl Alexander von Müllers rekurrierte. Vielmehr sei, wie könnte es auch anders sein, eine Äußerung Rankes zitiert: Ende Oktober 1865 nahm er in einem an Georg Waitz gerichteten Brief Abstand von seiner – wohl aus Gründen der Arbeitsökonomie, der Zeitersparnis und vielleicht auch des Alters verfolgten – Absicht, Plenarversammlungen fortan nur noch alle drei Jahre abzuhalten, und pflichtete nunmehr seinem für die Beibehaltung jährlicher Sitzungen plädierenden Göttinger Kollegen bei, wie wichtig und nicht zuletzt auch der eigenen Arbeit förderlich es sei, „daß wir uns sehen und unsere Gesichtspunkte gegeneinander austauschen. Für mich selbst ist das noch immer bildend, denn seine Bildung vollendet man niemals, und fördernd. Gebe uns denn der gütige Gott noch manches frohe und arbeitsame Wiedersehen“. Das Adjektiv „gesellige“ hinzufügend, wünsche ich dies auch uns allen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Quellen und Literatur

Quellen:

Neben Zeugnissen Rankes (v. a. *Sämtliche Werke*, Bd. 53/54: *Zur eigenen Lebensgeschichte*, hg. v. Alfred Dove, Leipzig 1890) und Droysens (*Briefwechsel*, Bd. 2, hg. v. Rudolf Hübner, Leipzig-Berlin 1929) wurden autobiographische Schriften herangezogen von Friedrich Meinecke: *Erlebtes 1862-1901*, Leipzig 1941 (u. a. zu Sybel), und von Walter Goetz: *Aus dem Leben eines deutschen Historikers* [1925; ergänzt und bis zur Gegenwart

weitergeführter ND] in: W. G.: Historiker in meiner Zeit. Gesammelte Aufsätze, Köln-Graz 1957, 1-87, sowie von Karl Alexander von Müller: Mars und Venus. Erinnerungen 1914-1919, Stuttgart 1954. Material aus dem Archiv der Kommission für die jüngere Zeit stellte mir freundlicherweise deren Geschäftsführer Dr. Karl-Ulrich Gelberg zur Verfügung.

Literatur:

Grundlegend sind die einschlägigen Beiträge in den Jubiläumsbänden der Kommission: a) Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1858-1958, Göttingen 1958 (Heimpel, Schnabel) – b) Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1858-1983, München 1984 (Schieder) – c) „... für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“. 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hg. v. Lothar Gall, München 2008 (Gall, Gelberg, Wolgast). Des weiteren Gunter Berg: Leopold von Ranke als akademischer Lehrer. Studien zu seinen Vorlesungen und zu seinem Geschichtsdanken (= SHKBAW 9), Göttingen 1968 – Tobias Daniels: Henny Maria Grüneisen, in: Historikerinnen. Ein biobibliographisches Handbuch für den deutschen Sprachraum, hg. v. Hiram Kümper/Kerstin Wolff, Kassel 2009, 69-72 [im Erscheinen] – Volker Dotterweich: Heinrich von Sybel. Geschichtswissenschaft in politischer Absicht (1817-1861) (SHKBAW 16), Göttingen 1978 – Horst Fuhrmann: „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter..., München 1996 – Walter Goetz: Die bayerische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert [1928; ND] in: W. G.: Historiker (s. oben) 112-174 – Ders.: Nachrufe auf Carl Adolf Cornelius und Moriz Ritter [1903, 1925; ND] in: ebd. 187-223 – Hermann Heimpel: Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland, in: HZ 189 (1959) 139-222 – Ders.: Henny Grüneisen (†), in: HZ 218 (1974) 521f. – Karl Holl: Ludwig Quidde (1858-1941). Eine Biographie (= Schriften des Bundesarchivs 67), Düsseldorf 2007.

JAHRESBERICHT 2008 HISTORISCHE KOMMISSION*

Höhepunkt des Jahres war der Festakt zum 150-jährigen Jubiläum der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am Freitag, dem 30. Mai 2008, im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, an den sich ein Staatsempfang im Kaisersaal der Münchener Residenz anschloss. Auf die Begrüßung durch den Präsidenten der Kommission, Lothar Gall, folgten Grußworte des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein, der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan, und des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dietmar Willoweit. Der Festvortrag des Präsidenten der Historischen Kommission handelte von „Anspruch und Programm der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“. Im Rahmen der Veranstaltung gab er zudem bekannt, dass die Historische Kommission ihr Jubiläum zum Anlass genommen habe, der Bayerischen Staatsregierung die Aufnahme einer Büste ihres Gründers Leopold von Ranke in die Walhalla zu empfehlen. Im Anschluss an den Festvortrag zeichnete Lothar Gall die ersten Träger mit der von Hubertus von Pilgrim gestalteten neu geschaffenen Ehrenmedaille der Historischen Kommission (Thukydides-Medaille) aus. Beim Festakt erhielt die Auszeichnung Staatsminister a.D. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair. Da er an diesem Tage verhindert war, nahm S.K.H. Herzog Franz von Bayern die Auszeichnung am 8. Juli 2008 in Nymphenburg aus den Händen des Präsidenten entgegen. Schlusspunkt der Veranstaltung war die Vorstellung der Festschrift der Historischen Kommission durch ihren Sekretär, Helmut Neuhaus (vgl. die Dokumentation in diesem Band S. 5-36).

Neben der von Lothar Gall herausgegebenen Festschrift mit dem Titel „...für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“. 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“,

* Zuerst veröffentlicht im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2008 (München 2009).

die – gefördert von S.K.H. Herzog Franz von Bayern – im Oldenbourg Wissenschaftsverlag erschienen ist, präsentierte die Kommission als weitere Veröffentlichungen zum Jubiläum den Band „150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Eine Chronik“ aus der Feder von Helmut Neuhaus (sie ist gegen eine Schutzgebühr von 10 € über die Geschäftsstelle der Kommission zu beziehen) sowie ein Sonderheft des Periodikums „Akademie Aktuell“, das sich den aktuellen Projekten widmet. In „Aviso. Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern“ 03/2008 ist zudem ein Beitrag des Präsidenten mit dem Titel „Zeigen, wie es eigentlich gewesen ist“. 150 Jahre Quelleneditionen der Historischen Kommission“ erschienen (http://www.stmwfk.bayern.de/downloads/aviso/2008_3_aviso_resultate.pdf).

Bereits im Vorfeld des Jubiläumstermins Ende Mai 2008 hatte die Historische Kommission ihr Archiv, eine erstrangige Quelle für die historiographische Forschung, geöffnet und das dazugehörige Findbuch im pdf-Format auf ihrer Homepage eingestellt (<http://www.historischekommission-muenchen.de/index.php?seite=geschichte>). Außerdem strahlte BR-alpha am 8. April 2008 ein Gespräch mit dem Präsidenten der Kommission, Lothar Gall, in der Sendereihe „alpha-Forum“ aus, das am 20. August wiederholt wurde. Das komplette Gespräch findet sich unter <http://www.br-online.de/content/cms/Universalseite/2008/04/15/cumulus/BR-online-Publikation--114027-20080415142215.pdf>.

Was die in den vergangenen Jahren besonders akzentuierten Bemühungen der Historischen Kommission betrifft, ihre Forschungsergebnisse künftig neben gedruckten Fassungen auch in digitaler Form zur Verfügung zu stellen, um auch online ihrem Auftrag gerecht zu werden, mit der historisch-kritischen Edition zentraler Quellen Grundlagen für die historische Forschung zur deutschen Geschichte bereit zu stellen, so haben sich in diesem Jahr Licht und Schatten abgewechselt. Das von der DFG bewilligte Projekt „NDB/ADB-online“, eine Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek, kommt sehr gut voran. Bereits seit Ende Mai 2008 sind jetzt auch die Artikel der Bände 1 bis 22 der Neuen Deutschen Biographie digital über <http://www.deutsche-biographie.de/> zugänglich. Vorerst handelt es sich noch um einfache „Images“. Bis Ende 2009 wird eine Volltextversion von allen bisher 46.300 biographischen Artikeln von ADB und NDB (Band 1 bis 22) angeboten. Hinzu kommt dann noch eine grundlegende Erweiterung: Wie bei den „Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik“ (<http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/>) werden alle Namen mit der nationalen Personennamendatei (PND) abgeglichen. Dies ermöglicht die Verlinkung aller ADB- oder NDB-Artikel zu den Werken von einer oder über eine Person in bibliothekarischen Katalogdatenbanken (OPACs).

Den ebenfalls gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek im November 2007 gestellten Antrag auf retrospektive Digitalisierung der „Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert“, die zwischen 1862 und 1968 in 37 Bänden (ca. 19.000 Seiten) erschienen sind, hat die DFG Anfang September 2008 abgelehnt. Nach Gesprächen mit der Bayerischen Staatsbibliothek sind die Partner jedoch übereingekommen, 2009 einen revidierten Antrag zu stellen.

Die Historische Kommission hält grundsätzlich unverändert an dem Ziel fest, zentrale Ergebnisse ihrer 150-jährigen Forschungsbemühungen zu digitalisieren. Da sie dies angesichts ihrer materiellen und personellen Ausstattung nicht in eigener Regie leisten kann, wird sie weiter entsprechende Drittmittelanträge formulieren. Am 23. September haben Helmut Neuhaus und Maximilian Lanzinner namens der Historischen Kommission bei der Fritz Thyssen Stiftung einen Projektantrag für eine digitale Edition der „Reichsabschiede und Reichsordnungen 1489-1654“ gestellt, um damit die zentralen normativen Quellen der Reichstage in einer komfortabel benutzbaren Volltextversion für Forschung und Lehre zugänglich zu machen. Der digitale Zugriff auf alle Abschiede eröffnet neue Perspektiven und bietet vielfältige Ansatzpunkte für unterschiedliche neue Fragestellungen, für die Rechts- und Verfassungsgeschichte, aber auch in kulturalistischer Perspektive, im Kontext neuer Forschungen zur Repräsentationskultur, zur politischen Sprache, hinsichtlich der Gattungsentwicklung und der Prosopographie. Mit diesem digitalen Projekt zieht die Kommission auch Synergien aus der Edition der „Deutschen Reichstagsakten“, die sie in vier Reihen betreibt und die bisher in rund 70 Bänden mit mehreren zehntausend Seiten vorliegen. Falls der Antrag bewilligt wird, soll dies der Einstieg in die Reichstagsakten-Digitalisierung insgesamt sein. Mitarbeiter verschiedener Abteilungen der „Deutschen Reichstagsakten“ haben bei der Vorbereitung des Antrags mitgewirkt, indem sie u.a. Modelltexte und Einleitungen für ausgewählte Abschiede entwickelten.

Das Engagement auf diesem Feld hat grundsätzliche Bedeutung: Als Editionsinstytut hat die Historische Kommission an der Etablierung von Standards für gedruckte Editionen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entscheidend mitgewirkt. Diese Entwicklung hat auf dem Feld qualitativ hochwertiger digitaler Editionen gerade erst begonnen. Um auch im 21. Jahrhundert ihr Alleinstellungsmerkmal zu bewahren, muss sie ihre Kompetenz hier einbringen und aktiv an der Entwicklung digitaler Editionsstandards mitwirken. Dazu wird sie alle notwendigen Anstrengungen unternehmen und das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hoffentlich überzeugen können, dass dieses Ziel ohne die notwendigen personellen Voraussetzungen schwerlich zu erreichen ist.

Für ein qualitativ hochwertiges digitales Angebot ist es unerlässlich, national und international mit kompetenten Partnern zusammenzuarbeiten. Die Historische Kommission für die „Neue Deutsche Biographie“, die Bayerische Staatsbibliothek, die Österreichische Akademie der Wissenschaften für das „Österreichische Biographische Lexikon 1815-1950“ (ÖBL) sowie die „Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz“ kooperieren seit 2007, um die digitalen Register von ADB & NDB, des „Österreichischen Biographischen Lexikons“ und des „Historischen Lexikons der Schweiz“ unter dem Dach eines gemeinsamen Suchformulars zusammenzuführen und damit ein Internet-Fachportal zu eröffnen (www.biographieportal.eu). 2008 fanden drei gemeinsame Arbeitsbesprechungen statt. 2009 soll das Portal an den Start gehen. Für 2010 ist eine gemeinsame Tagung in München mit dem Thema „Vom Nachschlagewerk zum Informationssystem“ geplant.

Die Historische Kommission gehört ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern des Münchener Zentrums für Editionswissenschaft (MüZE). Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung wurde am 2. Juni 2008 im Senatssaal der Ludwig-Maximilians-Universität vom Präsidenten der Historischen Kommission unterzeichnet. Für die mit einer Arbeitsstelle in Bern angesiedelte digitale prosopographische Datenbank des „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG) wurde schließlich eine Kooperationsvereinbarung – ein „Mandat“ – mit der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften abgeschlossen.

Kritik an dem ersten von Ulrich Muhlack und Oliver Ramonat herausgegebenen Band der „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“ veranlasste die Historische Kommission am 17. April 2008 dazu, die Auslieferung des Bandes vorsorglich auszusetzen, um die Beanstandungen durch unbeteiligte Dritte im Detail nachprüfen zu lassen. Das Ergebnis, das Anfang Oktober vorlag, bestätigte die kritischen Einwände. Die Historische Kommission wird daher den ersten Band der Gesamtausgabe des Briefwechsels ihres Gründers in einer 2. verbesserten Auflage neu herausgeben. Die Neuauflage umfasst eine Revision der Textgrundlage und eine kritische Durchsicht des Kommentars. Mit der Vorlage des revidierten ersten Bandes der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke ist im Laufe des Jahres 2009 zu rechnen. Infolge der Erkrankung von Klaus Hildebrand hat Gerrit Walther die kommissarische Leitung der Abteilung übernommen. Anstelle von Oliver Ramonat wird ab dem 1. Januar 2009 PD Dr. Dietmar Grypa die Edition bearbeiten. Die thematischen Einleitungen zu den Bänden wird weiterhin Ulrich Muhlack beisteuern. Die Kommission, deren Kerngeschäft Editionen sind und bleiben, hat den Fall zum Anlass genommen, ihr Qualitätsmanagement zu optimieren, und steht mit ihrer

ganzen Kompetenz dafür ein, dass künftig bei der Edition des Briefwerks ihres Gründers diejenigen editorischen Standards zur Geltung gelangen, denen sie seit 150 Jahren verpflichtet ist. Die DFG, die die Ranke-Edition langfristig fördert, hat das Handeln der Kommission gebilligt.

I.

1. In der „Älteren Reihe“ der „Deutschen Reichstagsakten“ liegen jetzt die Manuskripte der Bände 19/2 und 19/3 von Johannes Helmrath (Reichstag zu Frankfurt 1454) und Gabriele Annas (Tag zu Wiener Neustadt 1455) vor. Nachdem die Begutachtung positiv abgeschlossen wurde, können jetzt Druckkostenzuschüsse bei der DFG beantragt werden. Die Bände 19/1 – bereits 1969 erschienen – bis 19/3 erschließt ein Personen- und Ortsregister, das der Band 19/3 enthält. Am 14. Juli 2008 fand in Frankfurt am Main eine Abteilungsbesprechung statt, bei der Grundsätze für die noch ausstehenden Bände der „Älteren Reihe“ beraten und verbindliche Beschlüsse gefasst werden konnten, die einen Abschluss der Reihe in absehbarer Zeit ermöglichen sollen.

In der „Mittleren Reihe“ haben Dietmar Heil (Konstanz 1507) und Reinhard Seyboth (Augsburg und Trier/Köln 1510, 1512) ihre Archivrecherchen fortgesetzt. Herr Heil konnte nach nicht einmal drei Jahren die Erschließung der Akten von Teilnehmern des Reichstages in deutschen und österreichischen Archiven weitgehend abschließen. Sie wurden registriert bzw. transkribiert. Auch die Kollationierung sämtlicher Verhandlungsakten ist abgeschlossen. Das Material verfestigt das Bild einer von der Forschung bisher nicht erkannten Krise der Regierung des Heiligen Römischen Reiches. Damit einher geht eine Verselbstständigung des Reichstags gegenüber Maximilian I. Herr Seyboth hat für die Reichstage 1510 und 1512 weitere Recherchen unternommen, die er im kommenden Jahr unter anderem mit Archivreisen nach Straßburg und Venedig (Krieg Maximilians mit Venedig seit 1509) abschließen wird.

Für die Homepage der Kommission haben die Bearbeiter eine Liste aller Reichsversammlungen und Reichstage der Regierungszeit Maximilians I. (1486–1519) mit exakten Zeitangaben und Literaturhinweisen erstellt (<http://www.historischekommission-muenchen.de/index.php?seite=projekte>). Bereits vor der Digitalisierung der Reichstagsakten, die demnächst in Angriff genommen werden soll, wird so die Homepage der Kommission durch vermehrte inhaltliche Angebote zum Forum der Reichstagsforschung ausgebaut.

Nachdem die DFG die beantragten Publikationsbeihilfen für die Editionen zu den Reichstagen Nürnberg 1542 und Augsburg 1555 heuer

bewilligt hat, sind diese Werke aus der „Jüngeren Reihe“ in Druck gegangen. Beide Reichstagseditionen werden 2009 erscheinen können, der epochale Reichstag zu Augsburg in vier Teilbänden mit rund 3.500 Seiten. Angesichts des Umfangs – auch der Reichstag von 1542 umfasst knapp 1.000 Seiten – sind Korrektur- und Registeraufwand, der sich auf mehrere Personen verteilt, enorm. Rosemarie Aulinger hat parallel die Arbeiten an der Edition der Akten der Reichstage zu Augsburg 1525 und Speyer 1526 fortgesetzt. Die Drittmittelbewilligung der DFG für diesen Band läuft Ende 2009 aus. Bis dahin kann die Endredaktion aller Voraussicht nach abgeschlossen werden.

In der Reihe „Reichsversammlungen 1556–1662“ hat die Historische Kommission im Juni für den „Reichsdeputationstag 1564“ einen Publikationsbeihilfeantrag bei der DFG beantragt, der am 3. November 2008 bewilligt wurde. Die Drucklegung des Bandes hat begonnen. Josef Leeb hat die Edition zum „Reichstag zu Regensburg 1556/57“ mit intensiven Archivrecherchen fortgesetzt. Neben den Protokollen des Reichstags stellt die Auswertung der Korrespondenz bei dieser Versammlung einen besonderen Schwerpunkt dar. Dies erklärt sich aus der außergewöhnlichen Länge des Berichtszeitraums von nahezu einem Jahr und der Abwesenheit der Kurfürsten und (meisten) Reichsfürsten, was u.a. häufigere Berichterstattung der Gesandten zur Folge hatte. Die vielen Archivbesuche nutzte der Bearbeiter parallel auch bereits zu Vorarbeiten für die Edition des „Regensburger Reichstags von 1594“.

Der maßgeblich von Herrn Lanzinner formulierte, oben bereits erwähnte Projektantrag für eine digitale Edition der „Reichsabschiede und Reichsordnungen 1489–1654“ würde durch die Einbindung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der „Mittleren Reihe“, der „Jüngeren Reihe“ und der „Reichsversammlungen“ Synergien intensiv nutzen; Teamarbeit würde ein noch markanterer Zug der Reichstagsaktenforschung der Historischen Kommission. Im Übrigen wurde von Josef Leeb auch für die Abteilung „Reichsversammlungen“ auf der Homepage der Kommission als Serviceangebot eine Übersicht „Reichsversammlungen 1556–1662. Sämtliche Tage mit Daten und Literatur“ im pdf-Format bereitgestellt (http://www.historischekommission-muenchen.de/seiten/reichsversammlungen1556_1662.pdf). Dieses Angebot soll 2009 auch für die Abteilungen „Ältere Reihe“ und „Jüngere Reihe“ der „Deutschen Reichstagsakten“ zur Verfügung stehen.

2. Die Mitarbeiter der Berner und Gießener Arbeitsstelle des „Repertorium Academicum Germanicum“ (Datenbank der graduierten Gelehrten des Alten Reiches von 1250 bis 1550) trafen sich unter der Leitung von Rainer C. Schwinges im Januar in Gießen und im November in Bern. Das

Modul 1 des durch das Akademienprogramm geförderten Projekts, dessen Ziel die namentliche Kenntnis aller graduierten Gelehrten im genannten Zeitraum ist, konnte nahezu abgeschlossen werden. Die bisherige Schätzung von 40.000 musste mittlerweile auf mindestens 43.000 nach oben korrigiert werden; Grund dafür ist vor allem die Ausschöpfung des bisher unpublizierten Löwener Materials. Dem Gesamtpersonal lassen sich rund 150.000 Karrierestationen zuordnen. Neben der Identifizierung erhielten die Personen auch eine Kodierung nach Herkunftsorten, um später eine Gelehrtenkartographie des Heiligen Römischen Reiches anzulegen. Für die aktuell mögliche Abfrage (www.rag-online.de) konnte die Zahl der berücksichtigten Universitäten erhöht werden, unter anderem durch Daten aus Greifswald und Wien. Derzeit stehen Grunddaten zu 21.600 Gelehrten im Netz, 5.000 mehr als 2007. Die Nutzerreaktionen bestätigen die Erwartungen, dass diese Form der Veröffentlichung nicht nur genutzt wird, sondern auch zu Hinweisen führt, die recherchierten Personendaten zu ergänzen oder auch zu korrigieren. Wie in der Vergangenheit wurde das Projekt bei einer Reihe von Tagungen präsentiert; genannt sei die Tagung der Arbeitsgruppe BioLex in Bern, die vor allem auf die PND-Vernetzung biographischer Lexika zielt. In Gießen haben die Mitarbeiter unter anderem anhand der Kölner Matrikel bis 1450 bisher knapp 3.200 Personen für das RAG ermitteln können; dort wurde mit der Krakauer Universität (Neugründung 1400) erstmals auch eine Hohe Schule außerhalb des Alten Reiches systematisch in den Blick genommen. Das vergangene Jahr zeigte erneut, dass die professionelle Wartung und Entwicklung der RAG-Datenbank eine Aufgabe ist, die dauerhaft und professionell wahrgenommen werden muss. Erste Schritte in diese Richtung hat Herr Schwinges eingeleitet. Am 5. März haben die Gießener und Berner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des RAG ihr Projekt für die Mitglieder und Mitarbeiter der Historischen Kommission sowie Mitarbeiter weiterer Akademiekommisionen im Rahmen der Jahresversammlung in München präsentiert und standen für eine Diskussion zur Verfügung. Im August 2009 wird es in Bern einen RAG-Workshop „Gelehrte des Reiches an italienischen, französischen und polnischen Universitäten“ geben.

3. Bereits ein Jahr nach dem ersten Band für die Jahre 1799 bis 1801 ist der Band 2 der „Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799 bis 1817“ für die Jahre 1802 bis 1807 erschienen, bearbeitet von Esteban Maurer. Er ist erneut in eigener Regie von der Historischen Kommission hergestellt worden und kann über ihre Geschäftsstelle zum Preis von 60,00 € bezogen werden. Nach der Drucklegung hat sich Herr Maurer dem dritten Band der Edition zugewandt, der die Jahre 1808 bis 1812 umfassen wird. Im abgelaufenen Jahr hat er einen einleitenden Beitrag zu

dem Ausstellungskatalog des Bayerischen Hauptstaatsarchivs „Bayerns Anfänge als Verfassungsstaat. Die Konstitution von 1808“ beigesteuert. Im Frühjahr 2009 erscheint ein von ihm und Reinhard Stauber gemeinsam verfasster langer Aufsatz, der die Konstitution für das Königreich Bayern von 1808 und die Folgen im Bereich der staatlichen Organisation in den Blick nimmt (Beihefte der ZBLG). Beides liefert Grundlagen für die Einleitung und Kommentierung des dritten Bandes der Staatsratsprotokolle.

4. Gerhard Müller konnte die Konzeption des Bandes „Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten. Thüringische Staaten“ präzisieren. Die Durchsicht der Quellen in den Staatsarchiven von Weimar, Gotha und Altenburg hat ergeben, dass der Vergleich zwischen der seit 1809 konstitutionell-frühparlamentarisch basierten Reformentwicklung in Sachsen-Weimar-Eisenach, das im Zentrum der Edition stehen wird, und den Reforminitiativen in Sachsen-Gotha-Altenburg besonders ertragreich zu sein verspricht, denn dort wurde das altständische System beibehalten. So kann man tendenziell gleichgerichtete Reformwege in unterschiedlichen politischen Systemen miteinander vergleichen. Besonderes Gewicht wird die Edition auch auf die Reformen legen, die von den sachsen-ernestini-schen Staaten gemeinsam und staatsübergreifend vorangetrieben wurden wie z.B. die Reform der Gesamt-Universität Jena und die Gründung eines gemeinsamen Oberappellationsgerichts. Die bisherigen Arbeiten bestätigen die bereits im DFG-Antrag formulierte Arbeitshypothese, dass in den kleinen thüringischen Rheinbundstaaten ein spezifischer Reformweg verfolgt wurde, der teils die Reformansätze der Groß- und Mittelstaaten aufgriff, teils aber auch eigene Traditionen, Politikformen und Handlungsstrategien fortzuführen und modernisierend weiterzuentwickeln suchte. Maria Schimke wird die abschließenden Arbeiten am Band „Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten: Großherzogtum Baden“ bis Mitte des kommenden Jahres endgültig abschließen.

5. Anfang März 2008 kamen die Historische Kommission für ihre Abteilung „Sozialgeschichte“ und die Bayerische Staatsbibliothek überein, gemeinsam einen Antrag für die „Volltextdigitalisierung der Rektoratsreden“ bei der DFG zu stellen, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Dazu überprüfte eine studentische Hilfskraft, wie viele der Reden in der Bayerischen Staatsbibliothek sowie weiteren Münchener wissenschaftlichen Bibliotheken vorhanden sind. Das Ergebnis war, dass hier mehr als 70% liegen. Dies bietet eine solide Basis für die Antragstellung, zumal die große Resonanz auf die Rektoratsreden-Datenbank (<http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/rektoratsreden/>), die seit 2007 im Internet verfügbar ist, gezeigt hat, dass Universitäten gerne bereit sind, das Projekt zu unterstützen und fehlende Texte beizu-

steuern. Der Antrag soll im ersten Quartal des kommenden Jahres auf den Weg gebracht werden.

6. Bei den „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“ wird Jürgen Müller als nächstes Werk den dritten Teilband aus der Endphase des Bundes (1850 bis 1866) fertig stellen. Er widmet sich den Jahren 1859 bis 1863. Bis Ende des kommenden Jahres liegt das druckfertige Manuskript vor. Eckhardt Treichel hat den zweiten Quellenband zur Frühgeschichte des Deutschen Bundes mit dem Titel „Die institutionelle Ausgestaltung des Deutschen Bundes 1815–1819“ im vergangenen Jahr ebenfalls erheblich voran gebracht. Dazu besuchte er Archive in Hamburg und Hannover (Aktenbestände „Deutsche Kanzlei“ in London und „Hannoversche Gesandtschaft beim Deutschen Bundestag in Frankfurt“) sowie Stuttgart. Im kommenden Jahr stehen abschließende Archivrecherchen in Berlin und Kopenhagen auf dem Programm.

7. In den „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ ist im abgelaufenen Jahr das von Karl Dietrich Erdmann herausgegebene „Riezler-Tagebuch“ in zweiter Auflage erschienen, das 1972 eine leidenschaftliche Kontroverse über die Julikrise 1914 ausgelöst hatte und mittlerweile vergriffen war. Holger Afflerbach (Leeds) hat für die Neuauflage eine historiographische Einleitung verfasst und dem Band einen Beitrag mit dem Titel „Ein Fukuyama seiner Zeit? Kurt Riezler und der Erste Weltkrieg“ in „Akademie Aktuell“ 04/2008 gewidmet. Gegen Ende des Jahres konnte Gottfried Niedhart (Mannheim) das druckfertige Manuskript der „Tagebücher, Aufzeichnungen und Briefe des deutsch-jüdischen ‚Historikers der Arbeiterbewegung‘ Gustav Mayer (1871–1948)“ vorlegen. Sehr weit vorangekommen ist auch die „Tagebuchedition des Jenaer Mediävisten Alexander Cartellieri“ (1867–1955). Neben der elektronischen Erfassung aller rund 22.000 Tagebuchseiten entsteht eine Edition, die repräsentative Teile der Tagebücher bieten wird. Für die Kommission verantwortet Hans-Werner Hahn die Edition. Uwe Dathe wird bis Sommer 2009 ein druckreifes Manuskript vorlegen. Schon jetzt wird deutlich, dass es sich dabei um eine mehrere Epochengrenzen überschreitende Quelle ersten Ranges handelt, insbesondere im Vergleich zu einigen anderen bedeutenden Tagebüchern (Harry Graf Kessler, Kurt Riezler, Theodor Wolff oder Karl Hampe). Die Einträge dieses repräsentativen „Wilhelminers“ aus einer typisch bildungsbürgerlichen Familie zeigen u. a. eine anfangs erwartungsvolle Einstellung zur Republik von Weimar, die sich in immer stärkere Ablehnung wandelte. Für die Jahre 1929 bis 1933 weisen die Einträge ganz unterschiedliche Schattierungen im Verhältnis zum Nationalsozialismus auf. Im Zweiten Weltkrieg kommentierte Cartellieri nationale und internationale Ereignisse. Aber

auch das unmittelbare eigene Erleben in Jena kommt nicht zu kurz. Dazu zählen die Judenverfolgung ebenso wie die Luftangriffe auf die Stadt; Cartellieri ist darüber hinaus auch ein genauer Chronist der Einstellungen des Jenaer Bürgertums an der Universität, bei Zeiss oder im Kreis von Regimegegnern um Franz Böhm und Ricarda Huch. Nach dem Krieg stehen in seinen Einträgen die Zukunft Deutschlands, Überlegungen zur Schuldfrage und die zunehmende Ideologisierung des Alltags in der sowjetischen Besatzungszone im Mittelpunkt.

Kurz vor dem Abschluss stehen die von Winfried Becker (Passau) bearbeitete Edition über „Frederic Hans von Rosenberg (1874–1937). Diplomat zwischen Kaiserreich und Drittem Reich, Außenminister der Weimarer Republik“ sowie der Briefwechsels zwischen Theodor Mommsen und dem Ministerialdirektor und „heimlichen“ preußischen Kultusminister Friedrich Althoff, bearbeitet von Stefan Rebenich (Bern). Auch die im vergangenen Jahr erstmals erwähnte Carl-Duisberg-Edition, an der Kordula Kühlem in Bonn arbeitet, soll bis zum 150. Geburtstag von Duisberg 2011 vorliegen.

8. Zu der im vergangenen Jahr abgeschlossenen Digitalisierung der „Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik“ kann berichtet werden, dass die Zugriffszahlen auf die Edition im ersten Jahr der Freischaltung sehr erfreulich sind: In den ersten elf Monaten besuchten die Seiten mehr als 5.100 Besucher monatlich. Zuletzt waren es im November 2008 sogar 8.479. Insgesamt wurden in dieser Zeit mehr als 520.000 Seiten aufgerufen.

9. Friedrich Hartmannsgruber konnte 70 Jahre nach dem so genannten „Anschluss“ den Band V der „Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945“ für das Jahr 1938 vorlegen. In der Geschichte des Nationalsozialismus bezeichnet 1938 das Jahr, in dem das Regime zur militärischen Expansion überging und zugleich seine antisemitische Rassenpolitik einschneidend radikalisierte. Innenpolitisch wirkte die Eingliederung der neuen Gebiete wie ein Katalysator, indem sie bisher vertagte Prinzipienfragen des Verwaltungsaufbaus und der Reichsreform neu aufwarf. Die Wirtschaft lief nicht nur auf Hochtouren, sondern zeigte bereits im Frieden alle Symptome der Überspannung. Vor dem maßlosen Geldhunger der Aufrüstung begannen die Kreditquellen zu versiegen. Die Finanznot bildete auch ein wesentliches Movens für das brutale Vorgehen gegen die Juden. Ihr Vermögen wurde in staatlicher Regie „arisiert“, ihre bürgerliche Existenz durch Ausnahmerecht vernichtet. Der November-Pogrom schließlich enthüllte ein Gewaltpotential, das tendenziell schrankenlos war, und leitete zur gewaltsamen „Austreibung“ über. Die Auswahledition spiegelt in 286 kommentierten Quellenstücken auf nahezu 1.200 Seiten das gesamte Spektrum der Regierungspolitik im Jahr 1938. Im Anhang

werden wiederum über 600 Einzelentscheidungen Adolf Hitlers nachgewiesen, die Hans-Heinrich Lammers als Chef der Reichskanzlei in diesem Jahr erwirkte und weitergab.

10. In der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954“ kann 2009 der sechste Band erscheinen, der die Protokolle der Sitzungen der Bayerischen Staatsregierung im Jahr 1950 bieten wird. Damit hat Oliver Braun, der seit April 2007 die Edition bearbeitet, in kurzer Zeit ein druckfertiges Manuskript für diesen Band mit 45 Protokollen im Umfang von rund 750 Seiten vorgelegt. Er nimmt jetzt die Arbeit an den Protokollen für das Regierungsjahr 1951 auf, in dem eine Koalition aus CSU, SPD und der Flüchtlingspartei GB/BHE die Geschicke des Freistaates Bayern bestimmte.

11. Der Band 24 der „Neuen Deutschen Biographie“ wird mindestens bis „Spohr“ reichen. Geplant ist sein Erscheinen bis Ende 2009. Parallel entsteht, wie eingangs erwähnt, seit Anfang 2008 in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek und gefördert durch die DFG mit „NDB/ADB-online“ ein um die PND erweitertes Volltextangebot der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ und der „Neuen Deutschen Biographie“ für die Bände 1 bis 22. Schließlich wurde die im vergangenen Jahr begonnene Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek, dem Österreichischen Biographischen Lexikon und dem Historischen Lexikon der Schweiz intensiviert. Erste Früchte dieser Partnerschaft sollen im kommenden Jahr mit der Freischaltung eines gemeinsamen biographischen Portals geerntet werden. Die Leistung der NDB-Redaktion unter der Leitung von Hans Günther Hockerts auf allen drei Feldern ist enorm, vor allem, da sie seit Juni 2006 trotz einer vakanten Redakteursstelle erbracht wird. Immer deutlicher wird gerade bei der Ausrichtung der NDB auf eine – zeitlich unbegrenzte – digitale Zukunft, dass die technischen Anforderungen – wie bereits beim RAG-Projekt angesprochen – dauerhaft nicht ohne zumindest einen wissenschaftlichen Mitarbeiter mit einer besonderen digitalen Kompetenz zu bewältigen sind. Entsprechende Dienstleistungen der Bayerischen Staatsbibliothek versprechen nur ein Äquivalent für die Dauer einer Drittmittelbewilligung und reichen langfristig nicht aus.

12. In der „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ ist 2008 der von Hans-Christof Kraus herausgegebene Band „Heinz Gollwitzer: Weltpolitik und deutsche Geschichte. Gesammelte Studien“ (Band 77) erschienen. Für den Druckkostenzuschuss dankt die Historische Kommission Frau Elisabeth Gollwitzer. Auf Vorschlag der Jahresversammlung wurden mehrere Arbeiten begutachtet. Nach der Vorlage positiver Voten befinden sich die Heidelberger Dissertation von Susan Richter „Fürstentestamente der Frühen Neuzeit als Spiegel kollektiver und persönlicher Herrschafts-

auffassungen“, die soeben mit dem Ruprecht-Karls-Preis der Gesellschaft der Freunde der Heidelberger Universität ausgezeichnet worden ist, sowie die Biographie des Heidelberger Mediävisten Karl Hampe von Volker Reichert – „Gelehrtes Leben. Karl Hampe, das Mittelalter und die Geschichte der Deutschen“ – bereits im Druck. Sie erscheinen im ersten Halbjahr 2009. Ebenfalls zum Druck angenommen wurde die Passauer Habilitationsschrift von Martin Hille: „Providentia Dei, Reich und Kirche. Weltbild und Stimmungsprofil altgläubiger Chronisten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg (1517–1618)“.

II.

Die Jahresversammlung der Historischen Kommission tagte am 4. und 5. März 2008 in München. Sie hat Gerrit Walther (geb. 1959, Universität Wuppertal), Thomas Winkelbauer (geb. 1957, Universität Wien) und Andreas Wirsching (geb. 1959, Universität Augsburg) zu neuen ordentlichen Mitgliedern gewählt.

Neu in den Zuwahlensausschuss wurden Heribert Müller und Margit Szöllösi-Janze gewählt. Herr Schieffer und Herr Duchhardt hatten ihre Ämter vorzeitig zur Verfügung gestellt, um eine gewisse personelle Kontinuität in diesem Ausschuss zu gewährleisten, da andernfalls im kommenden Jahr turnusmäßig alle Mitglieder ausgeschieden wären. Dem Stiftungsrat der Stiftung zur Förderung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Kollegs gehören künftig Herr Hockerts und Herr Schieffer an. Der Präsident dankte Frau Böhm und Herrn Wolgast, die ausgeschieden sind, für ihre langjährige Mitwirkung in diesem zentralen Gremium. Frau Szöllösi-Janze gehört künftig auch dem NDB-Ausschuss an.

Infolge der langfristigen Erkrankung von Herrn Hildebrand hat der Präsident Anfang August 2008 Gerrit Walther mit der kommissarischen Leitung der Abteilung „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“ und „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ betraut.

Folgende weitere personelle Veränderungen sind im Berichtsjahr eingetreten: In der Abteilung „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG) (Arbeitsstelle Bern) ist Christian Hesse nach der Berufung auf den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Bern zum 31. August 2008 ausgeschieden. Neu an der Berner Arbeitsstelle ist seit 1. September Lic.phil. Daniel Dossenbach tätig. In der Gießener Arbeitsstelle trat Frank Wagner ab August 2008 die Elternzeit an. Zu seiner Vertretung wurden Ulrike Kammer (ab August) und Carsten Lind (ab

November) angestellt. Bei den „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ wurde Alma Hannig ab 1. Februar für ein Jahr mit der Aufgabe betraut, in deutschen Archiven Nachlässe, die für die Geschichte des Deutschen Kaiserreichs (1871–1918) besonders relevant sind und sich für eine Edition anbieten, im Sinne einer besonderen Akzentuierung und zukunftsorientierten Arbeitsplanung der Abteilung systematisch zu erfassen. Zum Jahresende ist Oliver Ramonat bei der „Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke“ ausgeschieden. Ralf-Peter Fuchs hat von Januar bis September 2008 auf der Basis eines Werkvertrags die Funktionen der Faust-Datenbank NDBIO-2008 erheblich erweitert. Darin liegt ein bedeutender Schritt zur effizienten Integration der herkömmlichen Dokumentationsformen der NDB (Kartei, Bibliothek, Zeitungsausschnitte usw.) in das Retrievalsystem FAUST 5.0. Im Wintersemester 2008/2009 hat er eine Lehrstuhlvertretung an der Ruhr-Universität in Bochum übernommen. Zum Jahresende konnten die Verträge von Oliver Braun und Matthias Reinert für die nächsten beiden Jahre befristet verlängert werden. Esteban Mauerer ist ab 1. Januar 2009 fest angestellter Mitarbeiter der Historischen Kommission.

Schließlich sei erwähnt, dass verschiedene Mitglieder der Kommission im Jahr 2009 ausgezeichnet und geehrt wurden: Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein hat Laetitia Boehm am 17. April den Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst verliehen. Gerhard A. Ritter erhielt am 6. Oktober aus der Hand des Bundespräsidenten in Schloss Bellevue das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Rudolf Schieffer verliehen die Stadt Fulda den „Winfried-Preis“ und die Stadt Magdeburg den „Eike-von-Reggow-Preis“. Theo Kölzer erhielt 2008 den „Brüder-Grimm-Preis“ der Philipps-Universität Marburg. Barbara Stollberg-Rilinger wurde zum ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Dem langjährigen Geschäftsführer der Historischen Kommission und des Historischen Kollegs, Herrn Georg Kalmer, wurde am 1. Februar die „Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ verliehen.

HISTORISCHES KOLLEG

Die Finanzierung des Historischen Kollegs war 2008 problemlos. Im staatlichen Anteil waren erneut Spenden von E.ON Bayern und BMW enthalten. Der staatliche Finanzierungsanteil der Public Private Partnership ist auch für den Doppelhaushalt 2009/2010 des Freistaates Bayern gesichert. Die Bemühungen um private Stipendienggeber ab dem Kollegjahr 2010/2011 war hingegen bisher nur teilweise erfolgreich. Die Fritz Thyssen Stiftung hat Mittel für je ein Forschungsstipendium in den Jahren 2010/2011 und 2011/2012 bewilligt, die Gerda Henkel Stiftung für je ein Förderstipendium im selben Zeitraum. Da noch Restmittel vorhanden sind, konnten vor Weihnachten für das 31. Kollegjahr 2010/2011 zwei Forschungs- und zwei Förderstipendien ausgeschrieben werden (Bewerbungsschluss 30. April 2009). Um für das Kollegjahr 2011/2012 wiederum vier Stipendien vergeben zu können, müssen im Laufe des Jahres 2009 noch Geldgeber für je ein Forschungs- (75.000 €) und ein Förderstipendium (65.000 €) gewonnen werden. Hinweise sind jederzeit willkommen. Unterstrichen sei, dass das Kuratorium offen für Gespräche über Konditionen und Laufzeiten ist.

Besonders erfolgreich war das vergangene Jahr mit Blick auf die „operamagna-Bilanz“. Nicht weniger als fünf Werke wurden vorgelegt, darunter vier von Stipendiaten, die nach der Jahrtausendwende im Historischen Kolleg gearbeitet haben (vgl. Veröffentlichungen des Historischen Kollegs).

Zum 1. Oktober 2008 haben die vier neuen Stipendiaten des 29. Kollegjahres ihren Forschungsaufenthalt in der Kaulbach-Villa begonnen: Das Kuratorium hat die Forschungsstipendien an folgende zwei Historiker vergeben: Gian Luca Potestà (Università Cattolica del Sacro Cuore, Mailand) für das Vorhaben „Der Messias und der Antichrist. Theologie und Politik im abendländischen Mittelalter“ und Thomas Welskopp (Universität Bielefeld) für sein Thema „Die große Ernüchterung. Die Vereinigten Staaten von Amerika in der Zeit der Prohibition 1919–1933“. Als Förderstipendiaten forschen im 29. Kollegjahr in München Jörg Ganzenmüller (Friedrich-Schiller-Universität Jena), der an einer Monographie zum Thema „Russische Staatsgewalt und polnischer Adel: Ländliche Verwaltung in den Westgouvernements des Zarenreiches 1772–1840“ arbeitet, und Martina Giese (Ludwig-Maximilians-Universität [LMU] München), deren Habilitationsvorhaben den Titel trägt: „Der König als Jäger im früh- und hochmittelalterlichen Europa“.

Das fünfte Arbeitszimmer in der Kaulbach-Villa bezieht im Kollegjahr 2008/2009 Wolfram Siemann, der Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte am Historicum der LMU, der im Rahmen des Opera-

Magna-Programms der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung ein Forschungsfreijahr für die Arbeit an einer Metternich-Biografie erhalten hat. Dies ist Teil der intensivierten Kooperation zwischen Historischem Kolleg und LMU, insbesondere mit dem Historicum. Sein Lehrstuhlvertreter an der LMU, Bernhard Löffler, war im Kollegjahr 2002/2003 Förderstipendiat des Historischen Kollegs.

Am Montag, dem 10. November 2008, wurde das 29. Kollegjahr im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften feierlich eröffnet. Den Festvortrag mit dem Titel „Die kleine Welt der städtischen Politik und das große Imperium. Überlegungen zu Krise und Untergang der römischen Republik“ hielt das Kuratoriumsmitglied Martin Jehne (Technische Universität Dresden). Erstmals präsentierten sich die neuen Stipendiaten bei dieser Gelegenheit der Münchener Fachöffentlichkeit. Das neue Format hat Anklang gefunden und wird fortgesetzt.

Bei diesem Termin hat das Kuratorium des Historischen Kollegs auch die Stipendien für das 30. Kollegjahr 2009/2010 vergeben, das am 1. Oktober 2009 beginnt. Die Forschungsstipendien erhalten: Egon Flaig (Universität Rostock) für das Vorhaben „Die Mehrheitsentscheidung. Genesis, Risiken, kulturelle Dynamik“ und Heribert Müller (Goethe-Universität Frankfurt a.M.) für das Thema „Kirche und europäische Mächte im konziliaren Zeitalter“. Als Förderstipendiaten werden in der Kaulbach-Villa Nikolaus Buschmann (Eberhard-Karls-Universität Tübingen) an seiner Habilitationsschrift zum Thema „Motive der Fügsamkeit. Zur historischen Semantik der Treue in der neueren deutschen Geschichte“ und Stefan Gerber (Friedrich-Schiller-Universität Jena) zu dem Vorhaben mit dem Titel „'Auf dem Boden der Tatsachen?' Deutscher Katholizismus, revolutionärer Umbruch und Verfassungsgebung 1918–1923“ arbeiten.

Das Kuratorium des Historischen Kollegs kooptierte bei seiner Sitzung am 10. November Harold James (Princeton, USA) und die Journalistin Franziska Augstein (Süddeutsche Zeitung) in die Auswahlkommission für den Historikerpreis, der das nächste Mal im Herbst 2010 vergeben wird. Sie treten an die Stelle von Rudolf Schieffer (Präsident der MGH) und Volker Ullrich (Die Zeit), die satzungsmäßig aus dem Gremium ausgeschieden sind, nachdem sie zweimal an der Vergabe des Preises mitgewirkt haben.

Das Historische Kolleg wird sich in den kommenden Jahren weiter bemühen, durch Kooperationen und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen seine Stellung als Zentrum der historisch orientierten Wissenschaften in München auf eine breitere Grundlage zu stellen. Einen Anfang dazu hat das Kolleg am 6. Oktober 2008 mit dem gemeinsam mit der Hanns-Seidel-Stiftung veranstalteten Symposium „Franz Josef Strauß – Eine politische Biographie“ gemacht, deren abschließende Podiumsdiskussion BR-alpha

ausgestrahlt hat (vgl. FAZ 11. Oktober 2008 „Der weiß-blaue Gigant“). Zwei Vorträge dieser Veranstaltung werden 2009 in der Historischen Zeitschrift publiziert. Am 24./25. November fand ein zweitägiges Kolloquium zum Thema „Politik und Volkssprache. Das Politische Denken und die Pluralität der Sprachen zwischen Mittelalter und Humanismus“ im Gartensaal des Kollegs statt. Veranstalter war Thomas Ricklin, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance der LMU, gemeinsam mit dem Humboldt-Stipendiaten Gianluca Briguglia. Herr Ricklin wird seinerseits im kommenden Jahr am wissenschaftlichen Kolloquium des Forschungsstipendiaten Gian Luca Potestà zum Thema „Autorität und Wahrheit“ teilnehmen. 2009 wird eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Symposien und Tagungen in Kooperation mit der LMU das originäre Angebot des Historischen Kollegs ergänzen und damit auch die Nutzung der für wissenschaftliche Veranstaltungen idealen Räumlichkeiten der Kaulbach-Villa (mit modernster Technik) verbreitern.

Das Historische Kolleg wird aber auch selbst vom 16. bis 18. März 2009 in Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Ludwig-Maximilians-Universität eine internationale Konferenz zum Thema „Judaism, Christianity, and Islam in the Course of History: Exchange and Conflicts“ durchführen, finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Am Anfang der Konferenz steht ein Auftaktvortrag von Friedrich Wilhelm Graf in der Aula der LMU. Zum Abschluss leitet Dietmar Willoweit eine Podiumsdiskussion der Sektionsleiter im Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die BR-alpha aufzeichnet (das Programm unter: www.historischeskolleg.de). Schließlich startet das Kolleg im Herbst 2009 eine eigene wissenschaftliche Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Blick zurück nach vorn“, die das Potential der Fellows des Hauses nutzen möchte. Sie steht unter dem Motto „Mit allen Sinnen“. Finanziert wird diese Reihe von der Philip-Morris-Stiftung. Jeweils ein Historiker wird zu einem ausgewählten Thema mit einem Vertreter aus einem ganz anderen Bereich diskutieren. Mit der Reihe will das Kolleg aktuelle Debatten über die Gestaltung der Zukunft um eine historische Perspektive erweitern.

Im abgelaufenen Jahr sind drei weitere Bände in der seit 1982 aufgelegten Reihe „Kolloquien“ erschienen, die – in bewährt kompetenter Weise von Elisabeth Müller-Luckner redaktionell betreut – die Ergebnisse der Kolloquien der Forschungsstipendiaten sowie der aus Anlass der Historikerpreis-Verleihungen veranstalteten wissenschaftlichen Tagungen dokumentieren. Darunter ist, finanziert von der Fritz Thyssen Stiftung, ein Jahr nach dem gemeinsam mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Symposium im Historischen Kolleg der von Klaus Schreiner

herausgegebene Band „Heilige Kriege. Religiöse Begründungen militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich“ (Band 78). Ferner ist das Jahrbuch 2007 des Historischen Kollegs erschienen. Mit diesem Band wird die Publikation des erstmals 1995 aufgelegten „Jahrbuchs des Historischen Kollegs“ auf Beschluss des Kuratoriums eingestellt. Die geringe Reichweite des relativ spät gegründeten Jahrbuchs rechtfertigt die dafür erforderlichen Mittel nicht. Das Historische Kolleg legt gleichwohl weiterhin Wert auf die Veröffentlichung der Vorträge der Stipendiaten, die bisher dem Jahrbuch vorbehalten war. Allerdings hatten die Stipendiaten auch darum gebeten, ihnen bei der Wahl der Veröffentlichung ihres Beitrags in einem für ihr Fachgebiet einschlägigen Periodikum freie Hand zu gewähren. An die Stelle des Jahrbuchs wird für den Kreis der Fellows und der Mitglieder des Freundeskreises des Historischen Kollegs künftig ein anderes Format treten.

Das Werk von Gerhard A. Ritter, „Der Preis der deutschen Einheit“, für das ihm am 9. November 2007 der Preis des Historischen Kollegs zuerkannt wurde, wird derzeit mit Mitteln der VolkswagenStiftung ins Englische übersetzt (Oxford University Press). Vom Freundeskreis des Historischen Kollegs ist zu berichten, dass derzeit dessen Kuratorium erweitert wird. Ihm kommt eine wichtige Mittlerfunktion bei der privaten Stipendiengewinnung zu.

Hinsichtlich der organisatorischen und personellen Verhältnisse des Historischen Kollegs haben sich folgende Veränderungen ergeben: Elisabeth Müller-Luckner hat seit 1. Februar 2008 ihre Arbeitszeit auf 50% reduziert. Für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung (Publikation) der genannten internationalen Konferenz im März 2009 ist seit dem 1. Februar 2008 – zunächst für zwei Jahre – Elisabeth Hüls, die zuvor Assistentin an der Universität Trier und an der LMU war, als zweite wissenschaftliche Mitarbeiterin im Historischen Kolleg tätig.

Mit Mitteln des Freundeskreises des Historischen Kollegs (22.000 €) konnte die dringend notwendige Hausnetzsanierung in der Kaulbach-Villa abgeschlossen werden. Für Stipendiaten, Mitarbeiter und Veranstaltungen steht jetzt der exzellente digitale Anschluss an das vom Leibniz-Rechenzentrum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betriebene Münchener Wissenschaftsnetz zur Verfügung. Dafür hat das Kolleg neben dem Freundeskreis auch dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu danken. Im kommenden Jahr wird die Homepage des Historischen Kollegs mit Mitteln des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft auf ein aktuelles Niveau gebracht.

Lothar Gall

Helmut Neuhaus

VERÖFFENTLICHUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Erschienen sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Reichsversammlungen 1491–1493. 2 Teilbände. Bearb. v. Reinhard Seyboth. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008, 1402 S. (Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 4).

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799 bis 1817. Band 2: 1802 bis 1807. Bearb. v. Esteban Mauerer. München: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2008, 720 S. (Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799–1817).

Kurt Riezler, Tagebücher, Aufsätze, Dokumente. Eingeleitet und hrsg. v. Karl Dietrich Erdmann. Neuausgabe mit einer Einleitung von Holger Afflerbach. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, XIX, 766 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 48).

Die Regierung Hitler. Band V: 1938. Bearb. v. Friedrich Hartmannsgruber. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008, LXXIV, 1168 S. (Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945).

Kraus, Hans-Christof (Hrsg.), Heinz Gollwitzer: Weltpolitik und deutsche Geschichte. Gesammelte Studien. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, 624 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 77).

Gall, Lothar (Hrsg.), „...für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“. 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008, 382 S.

Neuhaus, Helmut, 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Eine Chronik. München: Historische Kommission 2008, 200 S.

Im Druck sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Nürnberg 1542. Bearb. v. Silvia Schweinzer. (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 13).

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg 1555. 4 Teilbände. Bearb. v. Rosemarie Aulinger, Erwein Eltz und Ursula Machoczek. (Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe 20).

Der Reichsdeputationstag zu Worms 1564. Bearb. v. Marc von Knorring. (Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556–1662).

Reichert, Volker, Gelehrtes Leben. Karl Hampe, das Mittelalter und die Geschichte der Deutschen. (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

Richter, Susan, Fürstentestamente der Frühen Neuzeit als Spiegel kollektiver und persönlicher Herrschaftsauffassungen. (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

Hille, Martin, Providentia Dei, Reich und Kirche. Weltbild und Stimmungsprofil altgläubiger Chronisten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg (1517–1618). (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

Im Manuskript abgeschlossen sind:

Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Fünfte Abteilung, Zweite Hälfte, Zweiter Teil: Der Tag zu Wiener Neustadt, Februar bis Mai 1455. Bearb. v. Gabriele Annas. (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19, Zweite Hälfte, Zweiter Teil).

Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651. II. Teil, 6. Band, Januar bis Dezember 1631. Bearb. v. Dieter Albrecht † und Kathrin Bierther. (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Neue Folge).

Gustav Mayer. Als deutsch-jüdischer Historiker in Krieg und Revolution 1914–1920. Tagebücher, Aufzeichnungen, Briefe. Hrsg. und eingeleitet v. Gottfried Niedhart. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Frederic Hans von Rosenberg (1874–1937). Diplomat zwischen Kaiserreich und Drittem Reich, Außenminister der Weimarer Republik. Hrsg. und eingeleitet v. Winfried Becker. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Das Kabinett Ehard II. 20. September 1947 bis 18. Dezember 1950. Band 3: 5.1.1950–13.12.1950. Bearb. v. Oliver Braun. (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954).

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HISTORISCHEN KOLLEGS

Verfeinertes Sehen. Optik und Farbe im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Hrsg. von Werner Busch. München: R. Oldenbourg 2008, IX, 259 S. (Kolloquien 67).

Wirtschaftsgeschichte der mittelalterlichen Juden. Fragen und Einschätzungen. Hrsg. von Michael Toch. München: R. Oldenbourg 2008, VIII, 220 S. (Kolloquien 71).

Heilige Kriege. Religiöse Begründungen militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich. Hrsg. von Klaus Schreiner. München: R. Oldenbourg 2008, VIII, 273 S. (Kolloquien 78).

Jahrbuch des Historischen Kollegs 2007. München: R. Oldenbourg 2008, VI, 267 S. (mit Vorträgen von L. Schorn-Schütte, Ch. Buchheim, J.-O. Hesse, A. Winterling, Ch.H.F. Meyer, R. v. Bruch).

Opera Magna:

Tilman Nagel (Kollegjahr 2005/2006): Mohammed. Leben und Legende. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008, 1052 S. – Ders.: Allahs Liebling. Ursprung und Erscheinungsformen des Mohammedglaubens. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008, 430 S.

Frank Kolb (Kollegjahr 1999/2000): Burg – Polis – Bischofssitz. Geschichte der Siedlungskammer von Kyaneai in der Südwesttürkei. Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2008, XIV, 482 S. mit 30 Farb- u. 467 Schwarzweißabbildungen

Karl Schlögel (Kollegjahr 2005/2006): Terror und Traum. Moskau 1937. München: Hanser Verlag 2008, 816 S.

Jörn Leonhard (Kollegjahr 2003/2004): Bellizismus und Nation. Kriegsdeutung und Nationsbestimmung in Europa und den Vereinigten Staaten 1750–1914 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 25). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008, XIX, 1019 S.

Wilfried Hartmann (Kollegjahr 2004/2005): Kirche und Kirchenrecht um 900. Die Bedeutung der spätkarolingischen Zeit für Tradition und Innovation im kirchlichen Recht (MGH Schriften 58). Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 2008, XXXVI, 376 S.

VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

Andresen, S., Strategen am Hof. Gelehrte Räte im Einsatz für den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg-Ansbach. Diss. phil. Bern 2008.

Aulinger, R., Ein treuer Diener seines Herrn. Magister Franz Burkhard als Gesandter des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen auf dem Wormser Reichstag 1545. In: Plus ultra. Die Welt der Neuzeit. Festschrift für Alfred Kohler zum 65. Geburtstag (Hrsg. von Friedrich Edelmayer, Martina Fuchs, Georg Heilingsetzer und Peter Rauscher), Münster 2008, 85–102.

Hesse, Ch., Wallfahrten, Kapläne und Stiftungen. Die Sakralkultur am Hof der Landgrafen von Hessen im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. In: Werner Rösener/Carola Fey (Hrsg.): Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter, Göttingen 2008, 195–216.

Jordan, St., Lexikon Soziologie. Hundert Grundbegriffe (Hrsg. mit Sina Farzin), Stuttgart 2008. – Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn u.a. 2009. – Zur politischen Relevanz von Geschichtsschreibung heute. Aktuelle Tendenzen geschichtstheoretischer und historiographiegeschichtlicher Arbeiten. In: Wolfgang Eichhorn/Wolfgang Küttler (Hrsg.): Was ist Geschichte? Aktuelle Tendenzen in Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft, Berlin 2008, 295–308. – Die Rede von der „Nation“ in der deutschen Historiographie und ihre Beziehung zu den Begriffen „Rasse“, „Klasse“ und „Religion“. In: Ralf Molkenthin/Bodo Gundelach (Hrsg.): De Ludo Kegelorum, Morschen 2008, 35–48. – National Historians and the Discourse of the ‚Other‘: France and Germany (mit Hugo Frey). In: Stefan Berger/Chris Lorenz (Hrsg.): The Contested Nation. Ethnicity, Class, Religion and Gender in National Histories, London/New York 2008, 200–230, 569ff. – Traditions of Hate among the Intellectual Elite. The Case of Treitschke and Bainville (mit Hugo Frey). In: Carine Germond/Henning Türk (Hrsg.): A History of Franco-German Relations in Europe, London/New York 2008, 61–72. – Mensch, Menschheit (mit Jörn Rüsen). In: Friedrich Jaeger (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8, Stuttgart 2008, Sp. 327–340.

Mauerer, E., Die „Egoniden“ zwischen Frankreich und dem Kaiser. Zum Umgang mit abweichendem politischem Verhalten im Haus Fürstenberg im 17. und 18. Jahrhundert. In: Martin Wrede/Horst Carl (Hrsg.),

Zwischen Schande und Ehre. Erinnerungsbrüche und die Kontinuität des Hauses. Legitimationsmuster und Traditionsverständnis des frühneuzeitlichen Adels in Umbruch und Krise, Mainz 2007 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, Beihefte, 73), 81–96. – Die „Konstitution für das Königreich Baiern“ vom 1. Mai 1808. In: Bayerns Anfänge als Verfassungsstaat. Die Konstitution von 1808. Eine Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München: Staatliche Archive Bayerns 2008 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 49), 11–18. – „Bevölkerung ist der größte Schatz für einen blühenden Staat“. Aspekte des bevölkerungspolitischen Diskurses in der bayerischen Aufklärungspublizistik. In: Wolf D. Gruner/Paul Hoser (Hrsg.), Wissenschaft – Bildung – Politik. Von Bayern nach Europa. Festschrift für Ludwig Hammermayer zum 80. Geburtstag, Hamburg 2008 (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte 38), 87–115. – In Zusammenarbeit mit Reinhard Stauber: Verwaltung und Rechtswesen des Königreichs Bayern in der Konstitution von 1808. In: Alois Schmid (Hrsg.), Die bayerische Konstitution von 1808. Entstehung – Zielsetzung – Europäisches Umfeld, München 2008 (ZBLG, Beihefte, 35), 257–315.

Müller, G., Die Landstände in den ernestinischen Staaten. Zu Varianz und Entwicklung der ständischen Vertretungen im politischen System von Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Gotha-Altenburg 1572–1848. In: Landstände in Thüringen, Vorparlamentarische Strukturen und politische Kultur im Alten Reich, Erfurt und Weimar 2008 (Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen. Hrsg. vom Thüringer Landtag 27), 51–138.

Wagner, F., Professoren in Stadt und Staat. Das Beispiel der Berliner Universitätsordinarien. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Universität im öffentlichen Raum. Basel 2008, 365–385.

MITGLIEDER DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Die Jahreszahl gibt das Jahr der Wahl zum Mitglied der Historischen Kommission an.

- | | |
|---|--|
| GALL Lothar, Frankfurt a.M., 1977,
Präsident | MÜLLER Heribert, Frankfurt a.M.,
2000 |
| NEUHAUS Helmut, Erlangen, 1998,
Sekretär | OEXLE Otto Gerhard, Göttingen,
1998 |
| VON ARETIN Karl Otmar Frhr.,
Darmstadt/Mainz, 1980 | PARAVICINI Werner, Paris, 2002 |
| BLASCHKE Karlheinz, Dresden, 1990 | REPGEN Konrad, Bonn, 1971 |
| BOEHM Laetitia, München, 1975 | RITTER Gerhard A., München, 1971 |
| DUCHHARDT Heinz, Mainz, 1995 | SCHIEFFER Rudolf, München, 1994 |
| ESCH Arnold, Rom, 1992 | SCHULZE Winfried, München, 1994 |
| FRIED Johannes, Frankfurt a.M., 1985 | SCHWINGES Rainer C., Bern, 1999 |
| FUHRMANN Horst, München, 1972 | STADLER Peter, Zürich, 1980 |
| HAHN Hans-Werner, Jena, 2003 | STOLLBERG-RILINGER Barbara,
Münster, 2006 |
| HECKEL Martin, Tübingen, 1985 | STOURZH Gerald, Wien, 1996 |
| VON HEHL Ulrich, Leipzig, 2004 | SZÖLLÖSI-JANZE Margit, Köln, 2004 |
| HILDEBRAND Klaus, Bonn, 1983 | WALTHER Gerrit, Wuppertal, 2008 |
| HOCKERTS Hans Günter, München,
1995 | WEIS Eberhard, München, 1974 |
| KÖLZER, Theo, Bonn, 2006 | WENGENROTH Ulrich, München,
1998 |
| LANGEWIESCHE Dieter, Tübingen,
1998 | WILLOWEIT Dietmar, Würzburg,
2000 |
| LANZINNER Maximilian, Bonn, 2001 | WINKELBAUER Thomas, Wien, 2008 |
| MEUTHEN Erich, Köln, 1977 | WINKLER Heinrich August, Berlin,
1999 |
| MÖLLER Horst, München, 1991 | WIRSCHING Andreas, Augsburg,
2008 |
| MORAW Peter, Gießen, 1987 | WOLGAST Eike, Heidelberg, 1988 |
| MORSEY Rudolf, Speyer, 1981 | |

DIE ABTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION
UND IHRE WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

Nebenberuflich tätige Mitarbeiter sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe

Leiter: Prof. Dr. MÜLLER Heribert, Fontanestr. 67, 55127 Mainz.
Dr. ANNAS Gabriele, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. FUCHS* Franz, Würzburg; Prof. Dr. HELMRATH* Johannes, Berlin; Prof. Dr. KRIEGER* Karl-Friedrich, Mannheim.

Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
Dr. HEIL Dietmar, Prof. Dr. SCHMID* Peter, Dr. SEYBOTH Reinhard, alle Regensburg.

Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
Dr. AULINGER Rosemarie, Wien; Dr. ELTZ* Erwein, Kiefersfelden; Dr. FUCHS* Martina, Wien; Prof. Dr. KOHLER* Alfred, Wien; Prof. Dr. LUTTENBERGER* Albrecht, Regensburg; Dr. SCHWEINZER Silvia, Wien.
Sekretariatsangestellte: NEUBERT Christiane.

Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556–1662

Leiter: Prof. Dr. LANZINNER Maximilian, Konviktstr. 11, 53113 Bonn.
Dr. von KNORRING* Marc, Passau; Dr. LEEB Josef, Oberpöding; Prof. Dr. NEUHAUS* Helmut, Erlangen;

Repertorium Academicum Germanicum

Leiter: Prof. Dr. MORAW Peter, Hermann-Löns-Str. 49, 35398 Gießen – Prof. Dr. SCHWINGES Rainer C., Känelgasse 27, 3052 Zollikofen, Schweiz.
Dipl.-Ing. ANDRESEN Suse, M.A., Lic. Phil. DOSSENBACH Daniel (seit 1.9.2008), Priv.-Doz. Dr. HESSE Christian (bis 31.8.2008), alle Bern; KÄNDLER Wolfram C., M.A., KAMMER Ulrike M.A. (seit 1.8.2008), Dr. LIND Carsten (seit 1.12.2008), WAGNER Frank, M.A. (bis 31.7.2008, dann Elternzeit), alle Gießen.

Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. WILLOWEIT Dietmar, Judenbühlweg 46, 97082 Würzburg.
Dr. GEFFCKEN* Peter, München; Prof. Dr. HÄBERLEIN* Mark, Bamberg.

Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. NEUHAUS Helmut, Kochstraße 4/BK 11, 91054 Erlangen.
Dr. BIERTHER Kathrin*, München.

Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts

Leiter: Prof. Dr. HILDEBRAND Klaus, Unter dem Klorenrech 26, 53347 Alfter – Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. WALTHER Gerrit, Frankenstr. 2, 63739 Aschaffenburg.
Prof. Dr. BECKER* Winfried, Passau; HANNIG, Alma M.A. (seit 1.2.2008), Bonn; Dr. KLEINERT* Christian, Frankfurt a.M.; Prof. Dr. KROLL* Thomas, Jena; Dr. KÜHLEM Kordula, Bonn; Prof. Dr. MÜLLER* Heribert, Frankfurt a.M.; Prof. Dr. NIEDHART* Gottfried, Mannheim; Prof. Dr. REBENICH* Stefan, Bern.

Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte

Leiter: Prof. Dr. LANGEWIESCHE Dieter, Sperberweg 1/1, 72076 Tübingen.

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799–1817

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)
Leiter: Prof. Dr. WEIS Eberhard, Ammerseestr. 102, 82131 Gauting.
Dr. MAUERER Esteban, München.

Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten

Leiter: Prof. Dr. Frhr. von ARETIN Karl Otmar, Tizianstr. 7, 80638 München – Prof. Dr. WEIS Eberhard, Ammerseestr. 102, 82131 Gauting.
Dr. MÜLLER, Gerhard, Jena; Dr. SCHIMKE* Maria, München.

Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes

Leiter: Prof. Dr. GALL Lothar, Rosselstr. 7, 65193 Wiesbaden.
Priv.-Doz. Dr. MÜLLER Jürgen, Dr. TREICHEL Eckhardt, beide Frankfurt a.M.

Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1945

(in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv)

Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 München.

Dr. HARTMANNGRUBER Friedrich, Koblenz.

Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)

Leiter: Prof. Dr. MORSEY Rudolf, Blumenstr. 5, 67435 Neustadt/Wstr.

Dr. BRAUN Oliver, München.

Redaktion der „Neuen Deutschen Biographie“

Herausgeber: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München.

Dr. EBNETH Bernhard, Dr. JORDAN Stefan, Prof. Dr. PRIESNER Claus,

Dr. SCHIMKE Maria, Dr. SONNTAG Regine, alle München.

Sekretariatsangestellte: MÜHLENHOFF Gabriele, M.A.; WOLF Marianne, M.A.

Schriftenreihe der Historischen Kommission

Leiter: SEKRETÄR.

Geschäftsstelle der Historischen Kommission

Geschäftsführer: Dr. GELBERG Karl-Ulrich.

Digitale Editionen: REINERT, Matthias, M.A.

Sekretariatsangestellte: HUBER Ursula; KLEPACZKO Gisela; WENZEL-STENGEL Ingrid.

Historische Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
München 2009

Geschäftsstelle
Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München
Telefon 089/2 30 31-11 51
Telefax 089/2 30 31-12 45
E-Mail Histkomm@hk.badw.de
www.historischekommission-muenchen.de

Geschäftsführung Karl-Ulrich Gelberg
Gestaltung Gundula Kalmer